

Universität Tampere  
Institut für Sprach- und  
Translationswissenschaften  
Deutsche Sprache und Kultur

## **Di sibe Brüeder**

Realienbezeichnungen in der berndeutschen Übersetzung von Hans Ulrich Schwaar.  
Vergleich mit Aleksis Kivis Roman *Seitsemän veljestä* und anderen deutschen  
Übersetzungen.

Pro-gradu-Arbeit

Juli 2008

Janne Känel

TAMPEREEN YLIOPISTO

Kieli- ja käännöstieteiden laitos

Saksan kieli ja kulttuuri

KÄNEL, JANNE: Di sibe Brüeder. Realienbezeichnungen in der berndeutschen Übersetzung von Hans Ulrich Schwaar. Vergleich mit Aleksis Kivis Roman *Seitsemän veljestä* und anderen deutschen Übersetzungen.

Pro gradu -tutkielma, 80 sivua ja 11 liitesivua

Heinäkuu 2008

---

Hans Ulrich Schwaar on kääntänyt Aleksis Kiven romaanin *Seitsemän veljestä* berninsaksaksi. Oheisessa työssä tarkastellaan reaaleja Schwaarin käännöksessä. Reaalit, jotka ovat olemassa toisessa kulttuurissa, mutta joilla ei ole mitään suoraan vastaavaa toisessa kulttuurissa, ovat kääntäjille kova pähkinä puurtavaksi. Sen takia haluankin selvittää, minkälaisia käännösmetodeja kääntäjä suosii reaalien kääntämisessä. Tutkielmassani vertaan Schwaarin käännöstä alkuperäisromaanin ja muihin saksankielisiin käännöksiin.

Tutkielman teoreettisessa osassa määritellään reaalin käsite sekä käydään läpi käännösvertailun ja skoposteorian käsitteitä. Tämän jälkeen tuodaan esille tarkastelun kohteena olevia käännösmetodeja. Teoriaosan lopussa esitellään sekä *Seitsemän veljestä* -romaanin kirjailijaa että saksankielisten versioiden kääntäjiä ottaen huomioon erityisesti kääntäjien teosten erityispiirteet. Analyysiosassa tarkastellaan Schwaarin käyttämiä käännösmetodeja eri aihepiireissä. Liitteenä on sanalista Schwaarin käyttämistä käännösmetodeista, jossa ovat Kiven romaanin ensimmäisessä luvussa käyttämät reaalit ja Schwaarin vastineet niille. Toisessa liitteessä ovat romaanin ensimmäisen luvun reaalit aihepiireittäin lueteltuina.

Schwaarin käännöksen analyysi osoittaa, että Schwaarin tarkoituksena oli saada aikaan mahdollisimman kattava ja lähellä Kiven alkuperäistyyliä oleva käännös. Joissakin tapauksissa Schwaarilla on taipumusta yleistykseen. Analyysissä oli vähemmän kulttuurista johtuvia eroja berninsaksan ja muiden saksankielisten käännösten välillä kuin oletettiin. Schwaar erottuu positiivisesti varsinkin vaativimmissa kohdissa kuten vuoropuheluissa ja lauluissa, jossa Schwaar käyttää loppu- ja joskus jopa alkusointujakin, missä jotkut toiset kääntäjät jättivät koko vuoropuhelun tai laulun pois. Kokonaisuudessa lasken Schwaarin käännöksen reaalien kannalta parhaimpiin saksankielisiin käännöksiin.

Asiasanat: käännösvertailu, käännösmetodit, reaalit, skopos, berninsaksa, Aleksis Kivi, Seitsemän veljestä, Hans Ulrich Schwaar, Di sibe Brüeder

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>DEFINITIONEN</b> .....	<b>3</b>
2.1	REALIENBEZEICHNUNGEN .....	3
2.2	ÜBERSETZUNGSVERGLEICH .....	7
2.3	SKOPOS .....	10
<b>3</b>	<b>ÜBERSETZUNGSMETHODEN</b> .....	<b>12</b>
3.1	FREMDWORTÜBERNAHME (FÜ) .....	14
3.2	LEHNÜBERSETZUNG (LÜ).....	14
3.3	ERKLÄRENDE ÜBERSETZUNG (ERÜ).....	15
3.4	ANALOGIEVERWENDUNG (ANA) .....	15
3.5	HYPERONYMISCHE ÜBERSETZUNG (HYP).....	16
3.6	KOHYPONYMISCHE ÜBERSETZUNG (KOH).....	16
3.7	ASSOZIATIVE ÜBERSETZUNG (ASS).....	16
3.8	AUSLASSUNG (AUS).....	17
3.9	HINZUFÜGUNGEN (HIN).....	17
<b>4</b>	<b>ZUM AUTOR UND ZU DEN ÜBERSETZERN</b> .....	<b>18</b>
4.1	ALEKSI KIVI (1870).....	18
4.2	GUSTAV SCHMIDT (1921).....	19
4.3	HAI DI HAHM-BLÅFIELD (1935) .....	21
4.4	RITA ÖHQUIST (1942, 1947, 1962).....	23
4.5	EDZARD SCHAPER (1950).....	25
4.6	JOSEF GUGGENMOS (1961).....	27
4.7	ERHARD FRITZ SCHIEFER (1989) .....	29
4.8	HANS ULRICH SCHWAAR (1988).....	31
<b>5</b>	<b>ANALYSE</b> .....	<b>35</b>
5.1	REALIENBEZEICHNUNGEN IN DEN ROMANKAPITELN GEGLIEDERT NACH THEMENBEREICHEN 35	
	<i>Tabelle 1: Realienbezeichnungen in den Romankapiteln gegliedert nach Themenbereichen</i> .....	35
5.2	GESELLSCHAFT.....	39
5.2.1	<i>Staatliche Verwaltung und Verwaltung allgemein</i> .....	39
5.2.2	<i>Berufe</i> .....	41
5.2.3	<i>Maße und Währungen</i> .....	43
5.3	FREIZEIT.....	45
5.3.1	<i>Sauna</i> .....	45
5.3.2	<i>Spiele</i> .....	47
5.3.3	<i>Kirchliche und andere Traditionen</i> .....	48
5.4	EIGENNAMEN.....	51
5.4.1	<i>Personen</i> .....	51
5.4.2	<i>Topographie</i> .....	53

5.5	NATUR .....	54
5.5.1	<i>Flora</i> .....	55
5.5.2	<i>Fauna</i> .....	56
5.5.3	<i>Landschaft</i> .....	58
5.6	MYTHOLOGIE .....	59
5.6.1	<i>Kalevala</i> .....	60
5.6.2	<i>Andere Volksüberlieferungen</i> .....	61
5.7	ALLTAG.....	63
5.7.1	<i>Werken und Bauen</i> .....	63
5.7.2	<i>Nahrung</i> .....	64
5.7.3	<i>Kleidung</i> .....	66
5.8	SCHWAAR IM VERGLEICH MIT DEN ANDEREN ÜBERSETZERN.....	67
5.8.1	<i>Die Besonderheiten von Schwaars Übersetzung</i> .....	67
	<i>Tabelle 2: Die Verteilung von Vorgehensweisen in Themenbereichen</i> .....	67
5.8.2	<i>Vergleich mit anderen Übersetzern</i> .....	69
<b>6</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>73</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>75</b>
	<b>PRIMÄRLITERATUR .....</b>	<b>75</b>
	<b>SEKUNDÄRLITERATUR .....</b>	<b>77</b>
	<b>ELEKTRONISCHE HILFSMITTEL: .....</b>	<b>79</b>
	<b>ANHÄNGE.....</b>	<b>81</b>
	<b>ANHANG 1.....</b>	<b>81</b>
	<b>WORTLISTE MIT EINTEILUNG DER REALIENBEZEICHNUNGEN DES ERSTEN ROMANKAPITELS IN DIE     VERSCHIEDENEN THEMENBEREICHE .....</b>	<b>81</b>
	<b>ANHANG 2.....</b>	<b>84</b>
	<b>WORTLISTE MIT DEN VERWENDETEN ÜBERSETZUNGSMETHODEN IM ERSTEN ROMANKAPITEL .....</b>	<b>84</b>

# 1 Einleitung

Da ich selbst Schweizerdeutsch spreche, interessiere ich mich für ein Thema, das mit dem Schweizerdeutschen zu tun hat. Aleksis Kivis Roman *Seitsemän veljestä* ist in sechs verschiedenen Übersetzungen ins Deutsche übersetzt worden. Pekka Kujamäki hat die Realienbezeichnungen dieser sechs Übersetzungen untersucht und dazu das Buch *Deutsche Stimmen der sieben Brüder* geschrieben.

Da Kujamäki des Schweizerdeutschen nicht mächtig ist, konnte er die Übersetzung ins Berndeutsche nicht untersuchen. Das ist die Lücke, die ich jetzt mit meiner Progradu-Arbeit schließen möchte. Die Ergebnisse der Untersuchung sind besonders für Freunde der schweizerdeutschen Literatur von Interesse. Da mit der Untersuchung der berndeutschen Übersetzung eine Lücke bei den deutschsprachigen Übersetzungen geschlossen werden kann, ist die Untersuchung auch nützlich. Meine Untersuchungen werden sich hauptsächlich auf das Buch *Deutsche Stimmen der sieben Brüder* von Pekka Kujamäki stützen.

Mein Ziel ist es, die Untersuchung der Übersetzung der Realienbezeichnungen in den deutschsprachigen Übersetzungen zu vervollständigen. Dabei ist es möglich, dass kulturbedingte Unterschiede zwischen der berndeutschen und den anderen deutschen Übersetzungen auftreten.

Bei meiner Untersuchung werde ich die Realienbezeichnungen in der berndeutschen Übersetzung von Hans Ulrich Schwaar mit dem finnischen Roman und den anderen deutschen Übersetzungen vergleichen. Ich versuche die Untersuchung von Pekka Kujamäki in seinem Buch *Deutsche Stimmen der sieben Brüder* als Vorbild zu nehmen. Bei meiner Untersuchung stütze ich mich sowohl auf von Pekka Kujamäki

analysierte Realienbezeichnungen als auch auf selbst gefundene Beispiele. Die Realienbezeichnungen werden mit anderen verglichen und analysiert.

## 2 Definitionen

In den folgenden Kapiteln werden die Begriffe Realienbezeichnungen und Übersetzungsvergleich definiert. Zuerst geht es um die Realienbezeichnungen allgemein und dann konkreter um die Realienbezeichnungen im Roman von Aleksis Kivi.

### 2.1 Realienbezeichnungen

Mit „Realien“ oder „Realienbezeichnungen“ werden kulturspezifische Dinge bezeichnet, die in einer bestimmten Kultur bestehen, aber in einer anderen entweder ganz fehlen oder in einer anderen Form vorkommen. Da es beim Übersetzen von Realienbezeichnungen in der Zielsprache keine direkte Entsprechung gibt, stellen diese für Übersetzer eine besondere Herausforderung dar. (Vgl. Kujamäki 1998, 17.) Florin definiert den Begriff „Realien“ folgendermaßen:

*Realia (from the Latin realis ) are words and combinations of words denoting objects and concepts characteristic of the way of life, the culture, the social and historical development of one nation and alien to another. Since they express local and/or historical color they have no exact equivalents in other languages. They cannot be translated in conventional way and they require a special approach. (Florin 1993, 123; Kursivdruck PK; zitiert nach Kujamäki 1998, 17.)*

Mit anderen Worten: Der aus dem Lateinischen stammende Begriff Realien bezeichnet Wörter und Kombinationen von Wörtern, die Objekte und Konzepte bezeichnen, die charakteristisch sind für die Lebensart, die Kultur, die soziale und historische Entwicklung einer bestimmten Nation, aber in einer anderen unbekannt

sind. Da sie eine lokale und/oder historische Eigenart ausdrücken, haben sie keine exakten Entsprechungen in einer anderen Sprache. Sie können nicht auf einem konventionellen Weg übersetzt werden, sondern erfordern ein spezielles Vorgehen.

In der Übersetzungsanalyse konzentriert man sich beim Kriterium des Kulturspezifischen hauptsächlich auf Klischees der Ausgangskultur. Vermeer und Witte erläutern „Realien“ und „Realienbezeichnungen“ mit dem Terminus *Kulturem*, den sie so definieren:

Wir wollen dann von einem „Kulturem“ sprechen, wenn sich feststellen lässt, dass ein gesellschaftliches Phänomen im Vergleich zu „demselben“ oder einem unter angebbaren Bedingungen ähnlichen *einer anderen Kultur* (!) ein Kulturspezifikum ist (also nur in einer der beiden miteinander verglichenen Kulturen vorkommt) und dort gleichzeitig *für jemanden* (!) „relevant“ ist. (Vermeer/Witte 1990, 137; Kursivdruck und Ausrufezeichen wie im Original; zitiert nach Kujamäki 1998, 19.)

Eine als Realie bezeichnete Sache kann nur im Verhältnis zu einer anderen Kultur als Realie bezeichnet werden. Bei der zu beurteilenden Bezeichnung kommt es dabei immer auf die andere Kultur an, mit der man vergleicht. Eine Realienbezeichnung gilt also nicht immer absolut als eine Realienbezeichnung. Was in einer Kultur als relevant angesehen werden kann, ist weitgehend Ansichtssache und hängt auch von der subjektiven Bewertung einer Person ab. So sind etwa beim Gebrauch von Messer und Gabel im finnischen und deutschen Kulturraum keine bemerkenswerten kulturspezifischen Unterschiede festzustellen, beim Vergleich zwischen der finnischen und chinesischen Kultur hingegen ist der Unterschied von Bedeutung. Auch die in den Mooren Nordeuropas wachsenden Moltebeeren würden im finnisch-schwedischen Vergleich kaum als Realien bezeichnet werden, im finnisch-deutschen Vergleich aber schon. (Vgl. Rühling 1992, 146 u. 151, referiert nach Kujamäki 1998, 19.)

Was der Übersetzer im Roman als kulturspezifisch ansieht, muss es nach Ansicht des ausgangs- oder zielsprachigen Lesers nicht unbedingt sein. Der Übersetzer hat

deshalb die Möglichkeit Stellen des Romans zu verändern, Sachen zu verallgemeinern, dem Leser der Zielkultur genauer zu erklären oder sogar ganz auszulassen. Manchmal wird sich der Leser der Zielkultur einer gewissen Kulturspezifität erst durch die Hervorhebung des Übersetzers bewusst. Andererseits kann der Leser auch eine genauere Erklärung eines bestimmten Phänomens erwarten, die der Übersetzer nicht für relevant hält. Manchmal wird die potentielle Kulturspezifität einer Realienbezeichnung erst bei Vergleichen mit verschiedenen Übersetzungen ersichtlich. Pekka Kujamäki beispielsweise erkannte am Anfang der Textanalyse das finnische Wort *pirtti* nicht als Kulturspezifikum. Erst bei der unterschiedlichen Realisierung der Übersetzungen, die Lösungen wie *die Rauchkate*, *die Pirtti* oder *die Pörte* anboten, wurde ersichtlich, wie bedeutend diese Realie für einige Übersetzer gewesen ist. Auch die „Hähne aus Lehm“ (*kukkoja savesta*), die einer der Brüder an einer Lehmpfütze im Wald knetet, werden dem Leser der Zielkultur nur in zwei Übersetzungen durch die Paraphrasierung „Pfeifen in Gestalt von Vögeln“ näher erläutert. (Vgl. Kujamäki 1998, 19-20.)

Ein Finne würde wohl kaum einen ganz gewöhnlichen Kaffeekeßel (*kahvipannu*) als Realie bezeichnen. In einer Übersetzung wurde jedoch gerade dieser Gegenstand als „*dickbauchiger kupferner Kaffeekeßel*“ beschrieben. Es empfiehlt sich den Begriff Realien möglichst weit zu fassen, damit unter anderem solche Übersetzungslösungen in der Übersetzungsanalyse nicht ausgeschlossen werden. (Vgl. Kujamäki 1998, 21.) Die für die Ziele einer solchen Übersetzungsanalyse benötigte Weite des Realienbegriffs wird in der Definition im „Glossar“ des Bandes *Die literarische Übersetzung. Der lange Schatten kurzer Geschichten* (Frank 1989, 268), einer Publikation des Göttinger Sonderforschungsbereichs 309, dargestellt:

REALIEN: Konkreta, die an eine Kultur und deren Institutionen, auch an kulturgebundene Haltungen oder einen geographischen Raum gebunden sind. Dementsprechend kann man zwischen Kulturalien und Naturalien (zu denen auch Pflanzen und Tiere zählen) unterscheiden. (Zitiert nach Kujamäki 1998, 21-22.)

Die traditionellen Umschreibungen setzen hauptsächlich beim „Kulturspezifischen“ an. In Anlehnung an die Erkenntnisse der Prototypentheorie gelten die kulturspezifischen Realien als Prototypen für den Begriff „Realien“. (Vgl. Bödeker/Freese 1987, 138; referiert nach Kujamäki 1998, 22.) Auch in dieser Arbeit richtet sich das Hauptinteresse auf solche prototypischen Realien wie *sauna*, *vasta*, *vehnänen*, *reikäleipä* und *ryijy*. Neben kulturspezifischen Realien kommen in der Analyse noch mehr Realien vor, die vor allem in der geographischen und zeitlichen Umgebung der sieben Brüder relevant und für das Personeninventar der Textwelt von Interesse sind. (Vgl. Kujamäki 1998, 22.)

Die Realienbezeichnungen im Roman kommen aus vielen verschiedenen Lebensbereichen und werden in die Themenbereiche Gesellschaft, Freizeit, Eigennamen, Natur, Mythologie und Alltag eingeteilt. Neben dem Dorfleben mit Gebäuden, Werkzeugen, Nahrungsmitteln und Kleidung gibt Kivi auch detailliert die den Brüdern so wichtige Natur, die finnische Flora, Fauna und die Landschaft mit ihren Naturformationen und geographischen Namen wieder. Die sieben Brüder unternehmen zusammen ganz alltägliche Sachen, vergnügen sich draußen im Wald, erzählen einander von älteren Generationen überlieferte Geschichten, versuchen mit ihren Mitmenschen klarzukommen und ihren gesellschaftlichen Pflichten gerecht zu werden. Auch Nachbarn, Bekannte, Freunde, Feinde und andere Nebenfiguren haben einen Namen und werden genau beschrieben. (Vgl. Kujamäki 1998, 26-27.)

Im Roman helfen vor allem die Realienbezeichnungen aus den Bereichen *Gesellschaft*, *Mythologie*, *Eigennamen* und bei letzteren insbesondere die geographischen Namen, die Textwelt aufzubauen. Durch ausdrückliche Verweise auf wirklich existierende Orte wird zwischen der Welt des literarischen Werkes und der Welt des Rezipienten eine Verbindung geschaffen. Wenn es gilt, eine Szene, die die finnische Saunakultur beschreibt zu übersetzen, wird aus dem Umgang mit der Übersetzung deutlich ersichtlich, was der deutschsprachige Übersetzer als typisch finnisch ansieht und wie er sich die ganze Szene vorstellt. (Vgl. Kujamäki 1998, 27-28.)

Kivis Roman liefert hervorragende Möglichkeiten, die Darstellung der Natur und des täglichen Lebens sowie die Wiedergabe einiger Einzelheiten wie Geldeinheiten, Werkzeuge oder Lebensmittel in den Übersetzungen zu untersuchen. Gerade Personennamen oder topographische Bezeichnungen sind interessant zu untersuchen, weil sie aufdecken, wie der Übersetzer mit sprachlicher Fremdheit umgeht. Bei der Analyse gilt es auch zu sehen, wie der Übersetzer mit dem Realismus von Kivis *Seitsemän veljestä* umgeht und ob die lokalen Eigenheiten des Originalromans erhalten, eingeebnet, hervorgehoben oder aber gezielt ausgefiltert worden sind. (Vgl. Kujamäki 1998, 28-29.)

## 2.2 Übersetzungsvergleich

Das Original, also der Ausgangstext, steht in der Übersetzungswissenschaft traditionsgemäß im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Obwohl kommunikative Aspekte immer stärker berücksichtigt werden, sind die Theorien oft ausgangsorientiert, das heißt, der Ausgangstext ist nach wie vor der wichtigste Bezugspunkt. (Vgl. Kujamäki 1998, 31.)

Es ist allgemein bekannt, dass Übersetzer Differenzen produzieren. Diese Differenzen ermöglichen erst, dass man verschiedene Übersetzungen miteinander vergleichen und dann analysieren kann:

Übersetzerische Reproduktionen stellen nie eine ein für allemal gültige Lösung ihrer Aufgabe dar. Eine jede Übersetzung entspricht den Tendenzen ihrer Epoche und nutzt deren Sprach- und Stilmittel für die Reproduktion nach Möglichkeit, im Idealfalle erschöpfend aus. Sowohl die stetige Wandlung der Einstellung der Epochen zu den Originalen als auch die veraltende Wirkung der sprachlichen Weiterentwicklung erfordern daher zuweilen die Ablösung auch der bedeutendsten vergangenen übersetzerischen Leistungen durch zeitgenössische Schöpfungen. (Kunze 1950a, 45; zitiert nach Kujamäki 1998, 45.)

Eine große übersetzerische Herausforderung liegt darin, den Informationsgehalt eines Textes der Ausgangssprache trotz Kodewechsel möglichst unverändert in einen Text der Zielsprache hinüberzubringen. Der Übersetzer hilft also dem Leser der Zielsprache, den Text der Ausgangssprache zu entschlüsseln, indem er zwischen dem Sender und dem Empfänger der Nachricht vermittelt und den Kode wechselt. Literarische Texte sind meistens schwierig zu übersetzen, weil die Wahl der Zeichen nicht nur ein Teil der Kommunikation ist, sondern auch den Stil und andere Merkmale des Künstlers beinhaltet. Zudem gibt es gerade auch bei Realien nicht nur eine totale Entsprechung, sondern eine Realie kann in der Zielsprache viele, keine oder nur eine teilweise Entsprechung haben. Somit kann der Übersetzer bei einer Realie mit mehreren Bedeutungen in der Zielsprache seine eigene Interpretation realisieren. (Vgl. Koller 1983, 80-81; Kujamäki 1998, 46.)

Gewöhnlicherweise gibt es bei der Übermittlung von Nachrichten die Möglichkeit, dass die Nachricht in der ursprünglichen Form beim Empfänger angekommen ist oder unterwegs durch verschiedene Störungen verändert wurde. In der künstlerischen Kommunikation, also auch bei literarischen Texten, ist eine Vielzahl von möglichen Interpretationen jedoch eher die Regel als eine Ausnahme. Es ist also eine typische Eigenschaft der Kunst, dass der Leser im Kunstwerk gerade das sehen kann, was er will. (Vgl. Lotman 1972, 43-44.)

Der Rezipient eines übersetzten Textes liest den Text in einer anderen Sprache und oft auch in einer anderen kulturellen Situation. Wenn die Form, der Inhalt, die Funktionen und Einstellungen eines Textes kulturspezifisch an eine Sprache gekoppelt sind, ist es klar, dass dies inhaltliche Unterschiede in der Übersetzung zur Folge hat. Dann wäre es in der literarischen Übersetzung auch aussichtslos, exakt das Gleiche erreichen zu wollen wie im Ausgangstext. (Vgl. Vermeer 1987, 543 und 1989, 29; referiert nach Kujamäki 1998, 50.) Vermeer und Witte drücken das folgendermaßen aus:

Jede Kultur hat ihre „typischen“ Vorstellungen von Gegenständen und Sachverhalten. [...] Wegen der kulturspezifisch typischen Vorstellungen von „den Dingen“ und der

gefügebildenden Ordnung „der Dinge“ kann ein Translat nicht einfach die nur sprachliche Umsetzung eines Ausgangsausdrucks sein, sondern muß ihn zwangsläufig in Ausdrücken anderer, nämlich zielkultureller Vorstellungen und Ordnungen spiegeln. (Vermeer/Witte 1990, 34; zitiert nach Kujamäki 1998, 50-51.)

Jede Sprache hat ihre eigene Wirklichkeit und erfordert andere Wege, um verschiedene Inhalte, Stellenwerte, Bewertungen und Vorstellungen auszudrücken. Dieser Umstand zwingt den Übersetzer bei der Übersetzung in eine andere Zielsprache, Änderungen am Original vorzunehmen. Durch einen anderen Kulturhintergrund haben die Rezipienten des Zieltexes andere Kenntnisse und Erwartungen als Leser des Ausgangstextes. Dadurch wird gerade bei Realienbezeichnungen ersichtlich, dass die Zieltexrezipienten Sachen anders verstehen und interpretieren. (Vgl. Vermeer 1987, 544; referiert nach Kujamäki 1998, 51.) Die literarische Übersetzung kann als eine übersetzerische Wiedergabe angesehen werden, in die der Übersetzer seine Vorstellungen und seine Interpretationen des Ausgangstextes im Rahmen der sprachlichen Möglichkeiten der Zielsprache in seine Übersetzung einbringt. (Vgl. Kujamäki 1998, 52.)

Die Übersetzungsanalyse setzt die Übersetzung zuerst in Beziehung zum finnischen Original und geht von der ausgangssprachlichen textuellen Norm über zur Beschreibung der zieleitigen Prägung des Textes. Danach beschäftigt sich die Analyse mit dem Autor und seiner Kultur, mit der Kulturgeschichte oder mit bestimmten Traditionen der Zielkultur und -literatur im Umgang mit dem Werk. Die Analyse konzentriert sich also hauptsächlich auf die deutschsprachige Übersetzungskultur. Übersetzer verwenden manchmal Mittelübersetzungen einer dritten Sprache oder vorausgegangene Übersetzungen, die in die gleiche Zielsprache übersetzt wurden, als Hilfsmittel. Wenn eine Vorgehensweise von späteren Übersetzern als Modell benutzt wird, gilt sie als positive Norm. Wenn es aber gilt, diese möglichst nicht nachzuahmen, gilt sie als negative Norm. Um Informationen über das Leserverständnis und Übersetzungskonventionen in verschiedenen Phasen der Rezeption des finnischen Romans *Seitsemän veljestä* in der Zielkultur zu erhalten, wird die Analyse der Vorgehensweisen der Übersetzer beim Übersetzen von Realienbezeichnungen angewendet. (Vgl. Kujamäki 1998, 73.)

## 2.3 Skopos

Bei der Skopostheorie geht es um die optimale Vermittlung der beabsichtigten Information einer Übersetzung. Da der Text von einer Ausgangskultur für Leser in einer anderen Kultur übersetzt wird, reicht eine Transkodierung nicht aus. Der Übersetzer vermittelt die Nachricht als Experte und Kenner beider Kulturen. Dabei spielt der Skopos, also der Verwendungszweck oder das Verwendungsziel eines Textes in der Zielkultur, die größere Rolle als die Treue zum Ausgangstext. (Vgl. Vermeer 1989, 68.)

Häufig wird eine Transkodierung, also eine wörtliche Übersetzung, als die Aufgabe eines Übersetzers angesehen. Nach einer weit verbreiteten Ansicht sollte ein Text in der Zielsprache möglichst wenig in Form, Inhalt und Funktion vom Text in der Ausgangssprache abweichen. Je größer die Nähe des Textes in der Zielsprache zum Text in der Ausgangssprache ist, desto größer ist auch die Gefahr, dass der Zielsprachtext ungrammatisch oder für den Leser der Zielsprache schwierig zu verstehen ist. Der Übersetzer muss also oft auf einen Kompromiss zwischen guter Verständlichkeit und Nähe zum Ausgangstext eingehen. Weil in der Skopostheorie auf die Funktion ein großer Wert gelegt wird, reichen die Treue zum Ausgangstext und die Verständlichkeit des Zieltextes alleine noch nicht aus. Unter Beibehaltung der Funktion dürfen also auch Kompromisse auf Kosten der Treue oder Verständlichkeit eingegangen werden. (Vgl. Vermeer 1989, 47-49.)

Eine Übersetzung ist nicht automatisch eine möglichst treue Wiedergabe des Ausgangstextes. Der Übersetzer hat die Freiheit zu entscheiden, was der Skopos, also das Verwendungsziel seiner Übersetzung, ist. Er kann im Text Eigenarten des Ausgangstextes betonen oder Realien an die Zielkultur anpassen oder einfach verschwinden lassen. Mit der genauen Bestimmung des Skopos wird dem Übersetzer

zum Teil auch vorgegeben, ob etwas besser wörtlich übersetzt oder umschrieben werden sollte. (Vgl. Vermeer 1989, 128-130.)

### 3 Übersetzungsmethoden

Im folgenden Kapitel gehe ich zuerst allgemein auf die Methodik der Übersetzung ein und danach werde ich kurz die verschiedenen Übersetzungsmethoden einzeln anhand von Beispielen vorstellen. Bernd Lüecke hat in seiner Pro-gradu-Arbeit die Darstellung von kulturspezifischen Realienbezeichnungen in zweisprachigen Wörterbüchern untersucht. In seiner Arbeit teilt er die Entsprechungen der Realienbezeichnungen in drei Kategorien ein: Volläquivalenz, Teiläquivalenz und Nulläquivalenz. (Vgl. Lüecke 2001, 19-25.) Diese Einteilung liefert einen guten Ansatz für meine Untersuchungen, geht mir aber noch zu wenig ins Detail. Im *Handbuch Translation* werden vier verschiedene Lösungen zur Übersetzung von Realien beschrieben: das Zitatwort, die Lehnübersetzung, die Analogiebildung und die kommentierende Übersetzung. (Vgl. Snell-Hornby 1999, 290-291.) Zusätzlich zu diesen Kategorien berücksichtigt Kujamäki auch Hyperonyme, Kohyponyme, Assoziationen, Auslassungen und Hinzufügungen. Da ich denke, dass gerade diese zusätzlichen Kategorien bei meiner Analyse von Bedeutung sind, werde ich die gleichen Kategorien benutzen, die auch Kujamäki bei seiner Analyse verwendet hat.

Der Übersetzer muss versuchen, für die Übersetzung des Ausgangstextes Lösungen zu finden, die den sprachlichen und literarischen Normen der Zielsprache gerecht werden und in der Zielsprache möglichst üblich sind. Dabei sollten die verwendeten Bezeichnungen trotzdem möglichst dem Ausgangstext entsprechen. Der Übersetzer wird manchmal auch dazu gezwungen, einige Sachen in der Zielsprache zu spezifizieren. Bei der historisch-deskriptiven Analyse will der Übersetzungsforscher herausfinden, auf welche Weise, mit welchen Differenzen, wieso und mit welchen Auswirkungen der Übersetzer seine Lösungen realisiert hat. Konkret auf die Übersetzung von Realienbezeichnungen bezogen, stellen sich folgende Fragen: Wie hat der Übersetzer finnische Realienbezeichnungen aus dem Roman von Aleksis Kivi ins Deutsche übersetzt? Welche Vorgehensweisen werden bevorzugt? Weshalb hat

sich der Übersetzer gerade für diese Vorgehensweisen entschieden? Welche Unterschiede gibt es zwischen den ausgangs- und zielsprachlichen Ausdrücken? Wie wirken sich die lokalen Unterschiede auf den ganzen Text aus? (Vgl. Kujamäki 1998, 75.)

Die Kritiker egal ob in Finnland oder in Deutschland betonen fortwährend Kivis Qualitäten als Darsteller sowohl des finnischen Lebens und als auch der Finnen. In der Analyse ist nun zu klären, wie die einzelnen Übersetzer diese Qualität des Romans berücksichtigen und in ihrer Übersetzung umsetzen. Weiterhin besteht die Frage, ob die realistische Detailfülle im Zieltext erhalten bleibt oder Einzelheiten eher gestrichen werden und worin der exotische Reiz des Finnischen für deutsche Kivi-Übersetzer liegt. Zudem ist auch interessant zu sehen, welchen Einblick in „das Finnische“ der Übersetzer dem deutschen Leser dieses Romans gewährt. (Vgl. Kujamäki 1998, 76-77.)

Den Verlauf einer Übersetzungsanalyse kann man wie folgt beschreiben: Als Erstes ist die Übersetzungsanalyse eine kontrastiv-deskriptive Beschreibung von Vorgehensweisen. Als zweites geht die Analyse auf der Grundlage einer zahlenmäßigen Zusammenfassung der Vorgehensweisen zur Beschreibung von Tendenzen über, die für den einzelnen Übersetzer typisch sind. Desweiteren werden wortfeldspezifische Unterschiede gesucht und mögliche Auswirkungen auf den ganzen Text abgeschätzt. Abschließend wird die Übersetzung aus der Perspektive der Fremderfahrung des Zieltextlesers betrachtet und zusammenfassend interpretiert. Die Analyse richtet ihr Augenmerk hauptsächlich auf die allgemeinübliche Bedeutung, also anders gesagt auf die lexikalische Bedeutung der zielsprachlichen Lösung und vergleicht sie mit der ausgangssprachlichen Realienbezeichnung. (Vgl. Kujamäki 1998, 77 und 80.)

Nachfolgend werden die von Kujamäki verwendeten Übersetzungsmethoden erläutert:

### 3.1 Fremdwortübernahme (FÜ)

Bei Fremdwortübernahmen geht ein finnisches Wort als unverändertes Zitatwort oder leicht an die Zielsprache angeglichen in den Zieltext über (*sauna* > *d Souna*). Diese Vorgehensweise ist vor allem bei Personennamen und geographischen Namen zu einem immer üblicheren Standard geworden. Im Zusammenhang mit anderen Fremdwortübernahmen gibt es allerdings große Unterschiede zwischen den verschiedenen Übersetzungen. Fremdwortübernahmen setzen vom Leser gewisse Vorkenntnisse der Ausgangskultur voraus. Wenn der Leser sich mit der Ausgangskultur zuwenig auskennt, kann er die Bedeutung der Fremdwortübernahmen nur durch den Zusammenhang im Text erraten. Bei genügendem Wissen weiß der Leser jedoch genau worum es sich handelt. Ein Wort, das in der Ausgangssprache ganz alltäglich ist, wird bei der Fremdwortübernahme in der Zielsprache charakteristischerweise zu einem Fachwort. Diese Vorgehensweise ist vor allem interessant wegen der übersetzerischen Fremderfahrung. (Vgl. Kujamäki 1998, 83.)

### 3.2 Lehnübersetzung (LÜ)

Bei der Lehnübersetzung werden die einzelnen Morpheme Glied für Glied übersetzt. Dabei passt sich die Übersetzung an die Wortbildungsregeln der Zielsprache an. Bei der Lehnübersetzung hält sich der Übersetzer stärker an die lexikalische Bedeutung des Ausdrucks in der Ausgangssprache und überträgt so auch die ganze Wortsemantik in die Zielsprache. Bei sprechenden Personennamen oder topographischen Namen wird die ursprüngliche Etymologie auch in der Zielsprache ausgedrückt. (*Sonni-mäki* > *Schtierehoger*; *Männistön-muori* > *Höuzlimüete*) Der Übersetzer verwendet die Lehnübersetzung manchmal auch als letzte Rettung, wenn er sich sonst nicht mehr zu helfen weiß. Die Lehnübersetzung kann bei fehlenden Sprachkenntnissen oder Sachkenntnissen zu unidiomatischen Lösungen oder für den Zieltextleser sogar unverständlichen Lösungen führen. (Vgl. Kujamäki 1998, 84.)

### 3.3 Erklärende Übersetzung (ERÜ)

Bei erklärenden Übersetzungen versucht der Übersetzer dem Zieltextleser den Inhalt der ausgangssprachlichen Realienbezeichnung durch Erklärungen näher zu bringen. Im schlimmsten Fall sind die Erläuterungen lange, umständliche und komplizierte Definitionen, aber häufig gibt der Übersetzer nur kurze Anmerkungen oder Hinweise, die dem Zieltextleser vermitteln, was Lesern der Ausgangssprache selbstverständlich ist (*vihta* > *Ruete us saftigem Birkelùùb*; *piimää* > *suuri Miuch*). Bei der erklärenden Übersetzung versucht sich der Übersetzer in die Lage des Lesers zu versetzen und erklärt diesem die etwas schwieriger zu verstehenden Realienbezeichnungen, um das Leseverständnis zu verbessern. Die Erklärungen lassen auch Schlüsse auf das Hintergrundwissen und die Vorstellungen des Übersetzers zu. Zudem erkennt man an den Erklärungen auch, wie vertraut bzw. wie fremd die finnische Kultur dem Übersetzer ist. (Vgl. Kujamäki 1998, 84-85.)

### 3.4 Analogieverwendung (ANA)

Bei dieser Vorgehensweise werden die Realien eingedeutscht, aber für die Bezeichnung wird in der Zielsprache eine Analogie verwendet. Durch die Analogieverwendung kann die Realienbezeichnung einzelne Bedeutungsnuancen oder Eigenheiten der Ausgangskultur verlieren, aber dem Zieltextleser sind die Bezeichnungen wenigstens vertraut (*ahma* > *Viiufraas* „Vielfraß“; *lukkari* > *Kantoor* „Kantor“; *tynnyrin ala* > *Jucherte* „Jucharte“). Mit der Analogieverwendung sind sachlich exakte Übersetzungslösungen möglich, die auch keinen Bedeutungsunterschied aufweisen. Die Analogieverwendung wird oft mit einer zielsprachlichen Natürlichkeit verbunden. Typisch für die Analogieverwendung sind auch Bedeutungsselektionen in der Zielsprache. (Vgl. Kujamäki 1998, 85-86.)

### 3.5 Hyperonymische Übersetzung (HYP)

Bei der hyperonymischen Übersetzung wird eine spezifische Bezeichnung (Hyponym) im Ausgangstext durch eine allgemeinere Bezeichnung (Hyperonym) im Zieltext ersetzt (*silakka* > *Fischli*). Durch verallgemeinernde Übersetzungen fehlen im Zieltext einige Eigenheiten der Realienbezeichnung im Ausgangstext. Durch die Verwendung allgemeiner Gattungsbezeichnungen gehen z.B. Personennamen, topographische Namen oder auch sonstige Sach- oder Kulturbezüge verloren. Auch deiktische Elemente wie *dort* und *da* sowie der Einsatz von Pronomina zur Vermeidung von Wiederholungen lassen den Realismus des Originals verschwinden und den Roman oberflächlich werden. (Vgl. Kujamäki 1998, 86.)

### 3.6 Kohyponymische Übersetzung (KOH)

Bei der kohyponymischen Übersetzung handelt es sich um eine Vertauschung von Kohyponymen (*rovasti*, „Propst“ > *Pfaarer*; *liivit*, „Weste“ > *Lismer*, „gestrickte Jacke“). Die Veränderung der lexikalischen Bedeutung kann wegen mangelnder Sprachkenntnisse oder Unachtsamkeit unabsichtlich oder auch absichtlich geschehen z.B. um die Textwelt oder den Verlauf der Handlung einfacher zu gestalten. Mit Hilfe der kohyponymischen Übersetzung kann der Übersetzer die ganze Textwelt des Romans sowohl geographisch als auch zeitlich in eine andere Welt versetzen. Beim kohyponymischen Übersetzen muss es sich nicht unbedingt um „Fehler“ des Übersetzers handeln. Diese Vorgehensweise kann ebenso ein Zeichen übersetzerischen Gestaltungswillens sein. (Vgl. Kujamäki 1998, 86-87.)

### 3.7 Assoziative Übersetzung (ASS)

Bei der assoziativen Übersetzung ist die Assoziation, die der Ausdruck weckt, das Wichtigste. Die lexikalische Bedeutung spielt praktisch keine Rolle. Es gilt nur die Aussage des Ausgangstextes im Kontext mit einer in der Zielsprache entsprechenden Aussage wiederzugeben (kas tuota *kiiskiä*, „sieh mal den *Kaulbarsch* an“ > Lue iis dä *Zabli*, „sieh mal den *Zappelphilipp* an“). (Vgl. Kujamäki 1998, 87.)

### **3.8 Auslassung (AUS)**

Mit der Auslassung kann der Übersetzer entscheidend in den Dialog, die Handlung und die Textwelt eingreifen. In vielen Definitionen der Übersetzungswissenschaft wird die Auslassung gar nicht als eine Vorgehensweise angesehen. Deshalb fehlt die Auslassung als mögliche Vorgehensweise in vielen Artikeln zu diesem Thema. Bei der Analyse des Romans von Aleksis Kivi stellt sich schnell heraus, dass die Auslassung kein Ausnahmefall ist. Bei den *Sieben-Brüder*-Übersetzungen wird beim zwischensprachlichen Bearbeiten entweder eine einzelne Realienbezeichnung ausgelassen, oder dieselbe fällt zusammen mit einem Textabschnitt, z.B. einer Replik, weg. Bei der Beschreibung der allgemeinen Übersetzungsmethode sind diesbezüglich jeweils Differenzierungen notwendig. (Vgl. Kujamäki 1998, 87-88.)

### **3.9 Hinzufügungen (HIN)**

Fußnoten und Anmerkungen im Anhang sind typische Hinzufügungen (*Jukolan talo*, „Heimwesen“ > *Jukolahiimmet; päivällinen*, „Mittagessen, Zwischenverpflegung“ > *Zimys*). Mit Hinzufügungen kann der Übersetzer dem Zieltextleser Hintergründe oder Sachverhalte der finnischen Kultur genauer erklären als im laufenden Text. Auch Paraphrasen, die eine andere Vorgehensweise ergänzen, Definitionen eines Gegenstandes oder Kommentare zu einer Szene gehören zu dieser Kategorie. Bei den Hinzufügungen wird auch am deutlichsten ersichtlich, welche Rolle der Übersetzer bei der Gestaltung des Zieltextes einnimmt. (Vgl. Kujamäki 1998, 88.)

## 4 Zum Autor und zu den Übersetzern

Im folgenden Kapitel werde ich auf Aleksis Kivi, den Autoren des Romans *Seitsemän veljestä*, auf die Übersetzer der deutschen *Die Sieben Brüder* -Versionen und auf Hans Ulrich Schwaar, den Übersetzer der berndeutschen Fassung *Di sibe Briöder* eingehen. In Klammern steht das Jahr der Veröffentlichung des Originals bzw. der Übersetzungen.

### 4.1 Aleksis Kivi (1870)

Aleksis Kivi hielt sich nicht an die Normen, die für die damalige finnische Literatur galten und erntete dafür 1870 nach der Veröffentlichung des Romans *Seitsemän veljestä* nur Empörung über seinen Roman. Kivi missbilligte nach Ahlqvists Meinung den nationalen Idealismus und bekräftigte die Klischees, welchen zufolge das finnische Volk roh und unterentwickelt sei. Gerade dieser Umstand war für Ahlqvist das größte Hindernis für die Entfaltung einer finnischen Kultur. (Vgl. Kujamäki 1998, 59-60.)

Erst als der schwedischsprachige Runeberg die neuromantischen Ideologievorstellungen der finnischen Literaturwissenschaft nicht mehr befriedigen konnte, beschäftigte sich die finnische Literaturforschung mit Kivi. Nach und nach suchte man die wissenschaftlichen Schwerpunkte außerhalb der schwedischsprachigen Literatur, was Aleksis Kivi und der finnischsprachigen Kultur die Möglichkeit gab, auf das gleiche Niveau wie die schwedischsprachige zu gelangen (vgl. Varpio 1984, 70-71; referiert nach Kujamäki 1998, 61):

Er war ein Symbol für die nationale Bedeutung der Literatur, er war ein Symbol für die aufblühende finnischsprachige Kultur und gleichzeitig ein Schriftsteller aus dem Volk, der in seinen Werken das Volk erstehen ließ. Kivi entsprach der nationalen und demokratischen Gesinnung seiner Erforscher und war zugleich das Ideal der an Zahl zunehmenden finnischsprachigen Gebildeten. (Varpio 1984, 71, zitiert nach Kujamäki 1998, 61)

Kivis Werk, das früher von Ahlqvist als Schandfleck und Verspottung des finnischen Volkes bezeichnet wurde, erhielt eine gewaltige Aufwertung und galt nun plötzlich als poetische Norm der literarischen Tradition. (Vgl. Hein 1984, 26; referiert nach Kujamäki 1998, 61-62.)

Kivi schien aus deutscher Sicht ziemlich unbedeutend und sein Roman in Deutschland unbekannt gewesen zu sein. Schybergson beschrieb Kivis Bedeutung für die finnische Literatur in seinem Finnlandbuch immerhin mit folgendem Satz (Schybergson 1896, 624; referiert nach Kujamäki 1998, 108):

Als Dramatiker und Romanschriftsteller in finnischer Sprache ist Alexis Stenvall (1834 bis 1872), welcher unter dem Pseudonym Kivi schrieb, erwähnenswert. (Schybergson 1896, 624; zitiert nach Kujamäki 1998, 108.)

Kivi ist bekannt für seine weit ausschweifenden Beschreibungen der Landschaften in denen er alles bis ins kleinste Detail beschreibt. Auch die zahlreichen umgangssprachlichen Dialoge sind ein typisches Merkmal für Kivis Texte. Die finnische Kultur erscheint in Kivis Werken auf Schritt und Tritt. Sie ist präsent in der beschriebenen Tier- und Pflanzenwelt, in der Mythologie, in der Nahrung und in den finnischen Traditionen wie z.B. der Sauna. Kivi beschreibt seine bäuerliche Lebenswelt sehr realistisch.

## **4.2 Gustav Schmidt (1921)**

Der finnischen Literatur fehlte die sprachliche Nähe zum Deutschen, die das Übersetzen erleichtert hätte. Da nur wenige Übersetzer aus dem Finnischen übersetzen konnten, benutzte man das Schwedische bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts als Vermittlersprache. Gustav Schmidt (1877 – 1945) veröffentlichte seine erste Version der *Sieben-Brüder*-Übersetzung schon 1901. (Vgl. Kujamäki 1998, 107.)

Kivis Roman war für deutsche Verleger schlicht zu unbekannt und entsprach wegen seiner nationalen Beschränkung auch zu wenig dem zeitgenössischen deutschen Publikumsgeschmack. Erst mit der Unabhängigkeitserklärung und dem Bürgerkrieg 1917/18 in Finnland stieß der Roman *Seitsemän veljestä* auch in Deutschland endlich auf Interesse. Mit der „finnisch-deutschen Wesensverwandtschaft“ setzte ein Aufschwung ein, der in den deutschen Lesern und Verlegern ein zunehmendes Interesse für finnische Literatur weckte und sich bis in die vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts fortsetzte. (Vgl. Kujamäki 1998, 109).

Die übersetzerische Rezeption von *Seitsemän veljestä* beginnt relativ langsam mit der deutschen Erstübersetzung von Gustav Schmidt, die mehr als dreißig Jahre nach der Erstveröffentlichung in Finnland 1921 erscheint. Mit Schmidts Übersetzung beherrscht der Verlag Heinrich Minden zwar 14 Jahre allein den Markt, aber das Angebot ist trotzdem merklich größer als die Nachfrage. (Vgl. Kujamäki 1998, 94.)

In seiner ersten Version ist Schmidt noch nicht so ganz vertraut mit dem zum Teil eigentümlichen und veralteten Sprachgebrauch von Kivi und mit dem Finnischen allgemein, so dass ihn die phonetische Nähe einiger Wörter zu offensichtlichen Fehlübersetzungen verleitet (*luoteinen* / „nordwestlich“ vs. *luotoinen* / „inselbedeckt“ oder *kaasi* / „Futter“ vs. *kassi* / „Tasche“). (Vgl. Kujamäki 1998, 117.)

Fußnoten werden heutzutage in der Übersetzungsliteratur nur noch verwendet, wenn es wirklich nicht mehr anders geht. Ansonsten versucht man sie wenn möglich zu vermeiden. Die Erstausgabe von Schmidt von 1921 enthält 75 Fußnoten und weicht

deshalb von allen andern Übersetzungen ab. Die Fußnoten sind also ein Merkmal von Schmidts erster Übersetzung. (Vgl. Kujamäki 1998, 130-131.)

Schmidt vermeidet schon bei seiner ersten Übersetzungsversion größere Veränderungen am Ausgangstext von Aleksis Kivi. Jedoch erst dank der guten Sach- und Sprachkompetenz, die er sich in den zwanzig Jahren vor der Erstveröffentlichung des Romans aneignet, kommen die Qualität und die Treue seiner Übersetzung zum Originalroman voll zur Geltung. (Vgl. Kujamäki 1998, 135.)

### **4.3 Haidi Hahm-Blåfield (1935)**

Die gebürtige Finnin Haidi Hahm-Blåfield (1897-1980) war langjährige Korrespondentin der finnischen Tageszeitung *Helsingin Sanomat*. Kivis Eigenarten sind in der Übersetzung von Haidi Hahm-Blåfield kaum noch zu erkennen. Ihre Übersetzung konzentriert sich auf die hauptsächliche Handlung und streicht Nebensächliches auf Kosten von allem, was nicht direkt damit verbunden ist. Die ausgelassenen Realienbezeichnungen machen sogar fast 30 Prozent der gesamten Realienmenge aus. Am stärksten von den Auslassungen betroffen sind die Dialoge des Romans: Wo es im Original im vierten und sechsten Kapitel 214 bzw. 325 Repliken gibt, weist Schmidts Übersetzung noch 212 bzw. 318 Repliken auf, aber die Übersetzung von Hahm-Blåfield nur noch 128 bzw. 129. (Vgl. Kujamäki 1998, 137-140.)

Vor allem Dialoge, Lieder, Anekdoten, Geschichten und Szenen, die die Brüder in ein schlechtes Licht rücken würden, werden von Hahm-Blåfield oft ausgelassen. Gerade die Dialoge verleihen den Brüdern ihre Charaktereigenschaften. Mit der Auslassung als zentrale Vorgehensweise nimmt die Übersetzerin ihrem deutschen Leser die Möglichkeit, die Romanfiguren durch die Dialoge kennenzulernen. Besonders stark von der Kürzung betroffen sind die Provinzialismen von Kivi. Fast die Hälfte der Namen der Dorfbewohner oder ein Drittel der geographischen Lokalitäten werden in

ihrer Übertragung nicht mehr namentlich erwähnt. Die Personenzahl des Romans wird auf ein Minimum reduziert und einige Namen werden sogar ganz aufgegeben oder an ihre Stelle allgemeinere Bezeichnungen eingeführt. An die Stelle der Ausdrücke *Rübenfeld von Kuokkala*, *Hämeenlinna* und *Häme* treten allgemeine Ausdrücke wie *Rübenfeld, eine Stadt* und *südwestliches Finnland*. Hahm-Blåfield hat insgesamt die Hälfte der Tiermetaphern und Tiervergleiche des Originals gestrichen. Von 331 sprachlichen Bildern wurden insgesamt 164 gestrichen. Unter den gestrichenen sind vor allem bildliche Äußerungen. Da Pflanzennamen nur wenig in Dialogen vorkommen, halten sich die Auslassungen wenigstens in diesem Bereich in Grenzen. (Vgl. Kujamäki 1998, 140-143.)

Durch die bevorzugte Verwendung der Vorgehensweisen Auslassung und Hyperonymisches Übersetzen fehlt dem deutschen Romantext von Hahm-Blåfield der Detailreichtum des Originals. In der Übersetzung von Hahm-Blåfield geht der historisch-kulturelle Kontext der Textwelt verloren, da man in ihrer Version nur auf einer allgemeinen Ebene vom Staat, Groschen, Münzen und Pfennigen spricht. Einzelheiten kommen nur in den Stellen vor, die Hahm-Blåfield für wichtig hält. Das sind vor allem die Szenen, in denen es um die Jagd, die Sauna, das Waldleben oder um andere Abenteuer der Brüder geht. (Vgl. Kujamäki 1998, 145-146.)

Die Nordlandbegeisterung wurde durch die Lehre des Nordischen Gedankens neu entfacht und zu einer rassistischen Weltauffassung weiter entwickelt. Beim Nordischen Gedanken wurde die nordische Rasse als eine den andern Rassen übergeordnete Rasse betrachtet, die es vor dem Untergang zu beschützen galt. *Die sieben Brüder* wurden als Volksbuch an den *Nordischen Gedanken* angeknüpft. Im Gebiet der Nordländer Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Island sowie in Deutschland lebte der nordische Mythos auf. Die Deutschen betonten die gleiche, ursprünglich nordische Heimat, die gemeinsame Vorgeschichte, Weltanschauung, Rasse sowie eine Eigenart, die allen nordischen Menschen gemein war. Die Deutschen wurden als sechstes Nordvolk gesehen. Im Roman der *Sieben Brüder* kam gerade die Naturverbundenheit der nordischen Menschen zum Ausdruck, die auch zu den Idealen der Blut-und-Boden-Literatur im Dritten Reich gehörte. Bei der

Rezeption des von Hahm-Blåfield übersetzten Romans ging es schlussendlich mehr um eine Identifikation der deutschen Nordgesinnten mit den Nordvölkern als um das Ziel, einen finnischen literarischen Klassiker wirklich kennen zu lernen. Hahm-Blåfield passte ihre Übersetzung der Propaganda dieser Zeit an und betonte im Roman vor allem Klischees von Finnland. So wurde Finnland als das Land der tausend Seen mit schönen Landschaften und riesigen Wäldern sowie als letzter idyllischer Vorposten der westlichen Zivilisation dargestellt. Um dem Bild einer gesunden Bauernkultur gerecht zu werden, strich Hahm-Blåfield Textstellen, die den nordischen Tugenden zuwiderliefen und beschrieb die bei den Nordgesinnten beliebten Sauna- und Jagdszenen noch etwas ausführlicher. (Vgl. Kujamäki 1998, 147-152.)

Da Hahm-Blåfield Fehler aus Schmidts Übersetzung weiterverwendet, muss angenommen werden, dass sie diese als Vorläuferübersetzung benutzt hat. Neben der Abhängigkeit von der Vorläuferübersetzung hat Hahm-Blåfield zudem mangelhafte Zielsprachenkenntnisse und ist im Gegensatz zu Schmidt im Umgang mit einzelnen Realienbezeichnungen inkonsequent. (Vgl. Kujamäki 1998, 156-159.)

#### **4.4 Rita Öhquist (1942, 1947, 1962)**

Die gebürtige Deutsche Rita Öhquist (geb. Winter, 1884-1968) begann ihre Übersetzungstätigkeit Ende der 20er Jahre. Zusammen mit ihrem Ehemann Johannes Wilhelm Öhquist setzte sie sich stark für eine Vertiefung der gegenseitigen kulturellen und politischen Beziehungen ein und nahm in der finnisch-deutschen Kulturpolitik eine deutlich wahrnehmbare Rolle als Vermittlerin ein. Es ist erstaunlich, dass schon sieben Jahre nach der Übersetzung von Haidi Hahm-Blåfield eine Neuübersetzung von Rita Öhquist mit denselben Zeichnungen von Gallén-Kallela illustriert herausgegeben wurde. Möglicherweise erforderte die Änderung der kulturpolitischen Situation eine Neuübersetzung. Von der deutsch-finnischen Freundschaft hörte man im Winterkrieg vorerst nicht viel. Erst als Finnland 1941 im Fortsetzungskrieg zusammen mit Deutschland am Ostfeldzug teilnahm, lebte die finnisch-deutsche Waffenbrüderschaft wieder auf. Wegen dem Übersetzungsverbot

für englische, französische und amerikanische Literatur erlebten Übersetzungen vom Finnischen ins Deutsche einen kräftigen Schub, der bis 1944 anhielt. Obwohl es die Übersetzung von Öhquist schon gab, wurde 1944 die Übersetzung von Hahm-Blåfield als Wehrmachtausgabe für deutsche Soldaten veröffentlicht. Öhquist arbeitete ihre erste Übersetzung schon 1947 um. Die zweite Version ähnelt der ersten, aber die 1962 erschienene Übersetzung unterscheidet sich schon ein bisschen mehr von den beiden ersten. (Vgl. Kujamäki 1998, 161-165.)

Die Übersetzung von 1942 von Öhquist ist wie ein Kompromiss zwischen den beiden Zieltexten von Schmidt und Hahm-Blåfield. Im Vergleich zu ihren Vorgängern gibt es drei große Unterschiede: Erstens distanziert sich die Neuübersetzung von Hahm-Blåfields Übersetzung und hält sich näher am Original, zweitens unterscheidet sie sich von Schmidts Übersetzung durch die Verwendung von erklärenden Hinzufügungen im Text anstelle der Fußnoten, und drittens von beiden Übersetzungen, indem sie einige finnischsprachige Realienbezeichnungen in den Zieltext einführt. (Vgl. Kujamäki 1998, 165-167.)

Bei Öhquists Übersetzung bleibt im Gegensatz zu Hahm-Blåfields Version der historisch-kulturelle Kontext der Textwelt erhalten (*Großfürst Finnlands, Kronbeamter, Kronvogt, Kopeken, Taler* usw.). Sie gestattet so auch dem deutschen Leser einen realistischen Blick auf das Alltagsleben der sieben Brüder, die Natur und die Landschaft der Finnen. Die Auslassungen machen bei Hahm-Blåfield als zweitgrößte Kategorie 30% der Vorgehensweisen aus. Bei Öhquist ist die entsprechende Zahl 11% und bei Schmidt sogar nur 3%. Auch bei der Übersetzung von Tierbezeichnungen stellt die Übersetzungsmethode von Öhquist einen Kompromiss zwischen den beiden andern dar. Öhquist wollte offensichtlich Wiederholungen vermeiden. Verglichen mit der Version von Schmidt werden bei Öhquist auch einzelne Dorfbewohner und geographische Lokalitäten des Romans durch allgemeinere Bezeichnungen ersetzt: Anstatt auf *Teerimäki* und auf den *Hügelrücken von Kamaja* oder von *Uusikaupunki* nach Pori wandern die Brüder nur auf verschiedenen Hügelrücken oder von *Stadt zu Stadt*. Andererseits benutzt Öhquist Hinzufügungen mit knappen Erläuterungen, die dem deutschen Leser helfen, die

Realienbezeichnungen fertig zu interpretieren (z.B. „*Landschaft Häme*“ oder „das Rübenfeld des *Kuokkala-Bauern*“). Wo Schmidt eine verallgemeinernde Vorgehensweise wählt, kommt es Öhquist auf eine genauere Bestimmung der kulturellen Besonderheiten an (z.B. Messer / *Finnenmesser* für „puukko“, Haus / *Rauchstube* oder *Balkenhütte* für „pirtti“ und Ofen / *Feuerherd aus Steinen* für „kiuas“). Im Vergleich zu den früheren Übersetzungen übernimmt Öhquist auffallend viele finnische Realienbezeichnungen (*Sauna, Puukko, Ahtola, Kantele, Pohjola, Tapio* und *Tapiola*). (Vgl. Kujamäki 1998, 167-176.)

Die Version von 1947 unterscheidet sich nur unwesentlich von der früheren Version. Sie ist ein bisschen kürzer und sowohl kulturell als auch sprachlich etwas milder und abgeflachter. Die Änderungen betreffen eher die Syntax als die Übersetzung der Realien. Erst 15 Jahre später, also 1962, wurde Öhquists dritte Übersetzung, die vom Verlag als die „Vollständige Ausgabe“ angepriesen wurde veröffentlicht. Mit einer Auslassungs-Quote von nur 0,9% wird diese Übersetzung der Vollständigkeit auch weitgehend gerecht. Sowohl bei den Dialogen als auch bei den Handlungen und der Übersetzung der Realien weist Öhquists letzte Version eine deutlich sichtbare Treue zum Original auf. Auf die früher sehr häufig vorkommende Voranstellung des Genitivs wird verzichtet. Dafür häufen sich in der neuen Übersetzung Fremdwortübernahmen wie *Kalmas Land, Hiisistein* und *Talkooabende* oder Lehnübersetzungen wie *Ochsentage* auf Kosten der Vorgehensweisen Auslassung, Assoziatives und Hyperonymisches Übersetzen. Ausgangssprachliche bzw. – kulturelle Details, die in den ersten beiden Übersetzungen ausgelassen worden waren, wurden jetzt konsequent in den Zieltext übernommen. So findet man in der neusten Übersetzung viele Provinzialismen von Kivi wie *Fiskal von Hämeenlinna, Luhtawiese, Sompiowiese, Krieg von Kyrö, Magd von Paimio, Windmühle von Keitula*. Auch die Hintergründe zu einigen Anspielungen werden oft in Fußnoten oder Anmerkungen erklärt. (Vgl. Kujamäki 1998, 185-189.)

#### **4.5 Edzard Schaper (1950)**

Edzard Schaper (1908-1984) ist in Ostrowo im heutigen Polen geboren und aufgewachsen, lebte als freier Schriftsteller in Estland und floh 1940 nach Finnland, wo er als Korrespondent für die Berliner Börsen-Zeitung und andere deutsche Zeitungen arbeitete. Von Finnland zog er 1944 zuerst nach Schweden um und von dort 1947 in die Schweiz, wo er als Schweizer Staatsbürger lebte. Neben Übersetzungen skandinavischer und finnischer Literatur hat er auch unzählige Dramen, Essays, Romane, Erzählungen, Hör- und Fernsehspiele veröffentlicht. Der deutschsprachige Schriftsteller Edzard Schaper ist in Deutschland der wohl bekannteste Kivi-Übersetzer, da die 1950 erschienene Sieben-Brüder-Übersetzung mit ihren späteren Neuauflagen die meistgedruckte ist. Bis zum Jahr 1997 erschienen insgesamt acht unveränderte Auflagen. (Vgl. Kujamäki 1998, 199.)

Schapers Übersetzung ist nicht ganz vollständig, da längere Abschnitte wie Lauris Spottpredigt oder Eeros Lied vom Rajamäki-Regiment auf das Wesentlichste reduziert wurden. Eine gezielte Verallgemeinerung des Textes oder eine konsequente Vermeidung von Einzelheiten in einem bestimmten Themenbereich ist nicht feststellbar. Die Verallgemeinerungen betreffen nur einzelne Stellen. Ansonsten ist Edzard Schaper wie auch Gustav Schmidt ein Übersetzer, der versucht Realienbezeichnungen möglichst nachzuvollziehen und Bilder zu übernehmen oder durch etwas Anderes zu ersetzen. Verglichen mit Rita Öhquist und vor allem Haidi Hahm-Blåfield sind besonders Naturmetaphern und –vergleiche treu wiedergegeben worden. (Vgl. Kujamäki 1998, 201-203.)

Der größte Unterschied zwischen Schapers und Schmidts Übersetzung besteht im Umgang mit der finnischen Mythologie. Schaper ist der erste Übersetzer, der die Bezeichnungen aus der finnischen Mythologie und dem Epos Kalevala (Ahtola, Metsola, Pohjola, Tapiola, Väinämöinen) beibehält und in der finnischen Form benutzt. Zudem werden die Begriffe den deutschsprachigen Lesern in Fußnoten noch genauer erklärt. (Vgl. Kujamäki 1998, 204.)

Schaper benutzte bei seiner Übersetzung die 1919 veröffentlichte schwedische Übersetzung von Per Åke Laurén weitgehend als Vorlage. Bei Schapers Übertragung

handelt es sich also um eine indirekte Übersetzung, bei der Lauréns Version den Vermittlertext darstellt. Schapers Abhängigkeit von Lauréns schwedischer Übersetzung zeigt sich vor allem beim Einsatz und Inhalt der Fußnoten und beim Vergleich der Dialoge zwischen den beiden Übersetzungen und dem Originaltext. Die Vertauschung von Namen und Auslassungen einzelner Repliken decken sich so oft mit Lauréns Eingriffen, dass ein Zufall ausgeschlossen und der schwedische Text sogar als eigentlicher Ausgangstext gesehen werden kann. Allerdings gibt es auch Stellen, die näher am finnischen Original sind. Daraus geht hervor, dass Schaper auch der finnische Originaltext vorlag. Unter anderem gerade bei geographischen Namen verwendet Schaper nicht wie Laurén die schwedischen Namen, sondern die finnischen Entsprechungen. (Vgl. Kujamäki 1998, 206ff.)

#### **4.6 Josef Guggenmos (1961)**

Josef Guggenmos, Autor von Lyrik und Prosa für Kinder und Jugendliche liefert mit seiner 1961 herausgegebenen illustrierten Ausgabe eine Übersetzung aus dem Finnischen, die für jugendliche Leser bearbeitet worden ist. Da das finnische Original für Erwachsene geschrieben ist, bekommt die Übersetzung für die Jugendlichen eine andere Funktion. An den Übersetzer werden somit andere Ansprüche gestellt. Er muss versuchen eine angemessene Formulierung zu finden für junge Leser, deren Wissen und Sprachkompetenz noch eingeschränkt sind und die einen Text anders aufnehmen als Erwachsene. Zudem muss auch die wichtige Rolle der Erwachsenen als Vermittler, Moralfilter und mögliche Mit- oder Primärleser des Kinder- und Jugendbuchs berücksichtigt werden. (Vgl. Kujamäki 1998, 225-229.)

Josef Guggenmos hat seine bearbeitete Übersetzung stark gekürzt. Anstelle von vierzehn Kapiteln beinhaltet seine Übersetzung nur zwölf – die beiden letzten Kapitel wurden einfach ausgelassen. Deshalb ist die Vergleichsmenge der Realienbezeichnungen insgesamt kleiner als bei den anderen Übersetzungen (1600 anstatt 1930 Realienbezeichnungen). Die Anzahl der ausgelassenen Realienbezeichnungen ist relativ hoch. Die Auslassungen machen über 30 Prozent

aus. Guggenmos fasst einzelne Repliken zusammen, beschneidet Wiederholungen und lässt überflüssige Details weg. Topografische Bezeichnungen werden oft ganz weggelassen oder durch verallgemeinernde Bezeichnungen ersetzt. Guggenmos will mit der Beschränkung auf die wichtigsten Personen und Orte eine bessere Übersicht erhalten. Realien werden beim ersten Mal oft erklärend eingeführt, um dem deutschen Leser eine Idee zu geben, worum es sich handelt. Später jedoch verwendet Guggenmos für die Realien im Text nur noch ziemlich allgemeine Bezeichnungen, die die kulturelle Eigenheit der Ausgangskultur nicht mehr betonen. So werden dem jungen Leser zum Beispiel die Schuhe aus Birkenrinde vorgestellt, aber im weiteren Verlauf des Textes werden diese einfach als Schuhe bezeichnet. (Vgl. Kujamäki 1998, 229ff.)

Guggenmos wählt bei seiner Übersetzung bewusst Stoff, Form, Stil und Medien, die zu einem Jugendbuch passen. Mit dem Auslassen der beiden letzten Kapitel nimmt er eine stoffwählende Anpassung vor. Die Betonung der Haupthandlung und die Streichung von Abweichungen von dieser hingegen stellen eine formwählende Angleichung dar. So werden unter anderem Dialoge, Nebengestalten, einzelne Episoden und Ortsbeschreibungen gekürzt bzw. ausgelassen um die Übersicht des Textes zu verbessern. Guggenmos versucht auch die Zahl fremd wirkender oder altertümlicher Realienbezeichnungen sowie der übersetzten Sprachbilder klein zu halten, um den Stil des Textes so an die sich erst entwickelnde Sprachkompetenz der jugendlichen Leser anzupassen. Die Benutzung von zusätzlichen Bildern und Illustrationen ist eine medienwählende Angleichung, die dem jungen Leser eine zusätzliche Verständnishilfe anbieten soll. Auf einem Bild wird sogar der Umzug der Brüder nach Jukola gezeigt, der wegen der Streichung der beiden letzten Kapitel gar nicht mehr erwähnt wird. (Vgl. Kujamäki 1998, 239-243.)

Mit der gewählten Methode bearbeitet Guggenmos den Text auf eine Weise, dass der übersetzte Text schließlich zu der Gattung der *Robinsonaden* gezählt werden kann. Der Roman wird also zu einer Geschichte, in der sieben finnische Brüder in die Wälder ziehen und dort als eigenständige Herren des Impivaara-Berges eine Art Inselexistenz führen. Das Ziel von Guggenmos war also viel mehr ein unterhaltendes

und spannendes Abenteuerbuch zu bieten als in einer treuen Übersetzung die dichterische Leistung des Originalautors wiederzugeben. (Vgl. Kujamäki 1998, 243-245.)

#### **4.7 Erhard Fritz Schiefer (1989)**

In der Rezeptionsgeschichte des Romans *Seitsemän veljestä* erschien 1989 mit der Übersetzung von Erhard Fritz Schiefer die bisher letzte Übersetzung ins Deutsche. Er stützt sich bei seiner Übersetzung besonders auf die Translationstheorie von Katharina Reiß / Hans J. Vermeer. Dabei werden vor allem übersetzungstheoretische Fragen der Textinterpretation und –produktion betont, kulturpolitisch-literaturhistorische Fragen hingegen in den Hintergrund gestellt. Die Übersetzung von Schiefer ergänzt die vorangegangenen Übersetzungen mit weiteren unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten eines literarischen Textes und zeigt, dass man das literarische Übersetzen auch noch anders auffassen kann. Er beabsichtigt ein flüssiges Lesen, das er noch mit einer lockeren Interpunktion unterstützt. Am Ende des Romans bewahrt er die Verständlichkeit seines Textes mit den gleichen Anmerkungen, die schon Gustav Schmidt und Rita Öhquist in ihren Übersetzungen verwendet haben. Für Schiefer ist ein Wort eher ein Textelement als eine lexikalisch-semantiche Einheit. Für finnische Begriffe wie *aho*, *provasti* und *löyly* verwendet er sehr konsequent die deutschen Begriffe *gerodetes Waldland*, *Ortsgeistlicher* und *Badestubendampf*. (Vgl. Kujamäki 1998, 247-250.)

Von den deutschen Übersetzungen sind Schiefers Übersetzung und die letzte Version von Rita Öhquist die vollständigsten. Gerade die Predigt von Lauri und die Gedichteinlagen, die in vielen der anderen Übersetzungen fehlen, sind in Schiefers Version alle vorhanden. Allerdings hat er offensichtlich einfach die Lied- und Gedichttexte von Rita Öhquist und einmal auch von Edzard Schaper übernommen. Um eine bessere Verständlichkeit und einen für deutsche Leser vertrauten Text zu produzieren, der sich flüssig liest, verwendet Schiefer folgende Mittel: Er legt Wert auf eine natürliche deutsche Sprache und vermeidet deshalb sprachlich und sachlich

befremdend wirkende Übersetzungslösungen wie die Übernahme von finnischen Wörtern. Da er den Text auch moderner gestalten will, gebraucht er im Vergleich zu den anderen Übersetzern in der Regel mehr kohyponymische und assoziative Lösungen. Die paraphrasenartigen Erklärungen von Realienbezeichnungen und die Interpretation von Sprachbildern, die oft und konsequent eingesetzt werden, erleichtern ebenso die Verständlichkeit des Textes. Bemerkenswert ist auch, dass Schiefer Stellen, die charakteristisch für die Ausgangskultur sind, dem deutschen Leser mit eigenen Kommentaren noch ausführlicher erklärt. (Vgl. Kujamäki 1998, 250-253.)

Bei den Währungseinheiten ersetzt Schiefer die altertümlich klingenden *Taler*, *Heller* und *Kopeken* kohyponymisch durch modernere Entsprechungen wie *blaue Scheine*, *Pfennige* und *Groschen*. Auf diese Weise braucht der Leser sich nicht mit fremden Begriffen herumzuschlagen und das Lesen wird ihm vereinfacht. Der von Juhani erwähnte große Knall von Vyborg wird bei Schiefer zum *Prager Fenstersturz*. Mit dieser Lösung will Schiefer beim deutschen Leser die gleiche Wirkung erzielen, die der große Knall von Vyborg auf den finnischen Leser hat. Der Prager Fenstersturz dürfte dem Deutschen eher bekannt sein als der Knall von Vyborg. Schiefer legt in seiner Übersetzung bei Sprachbildern einen großen Wert auf die Verständlichkeit und Wirkungstreue, lässt aber deutliche Verschiebungen in der Wortsemantik zu. Das genaue Gegenteil dazu bildet die 1980 herausgekommene und von Andreas F. Kelletat überarbeitete Übersetzung von Schmidt, welche auf Kosten der Verständlichkeit und Wirkungstreue sehr worttreu übersetzt wurde. (Vgl. Kujamäki 1998, 253-257.)

Schiefers modernisierende Textwirkung ist unübersehbar. Dadurch wirkt die Welt der sieben Brüder ziemlich widersprüchlich. In ihren Dialogen verwenden die Brüder Ausdrücke, die sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch gar nicht kennen können. Sie sprechen etwa von *Mattscheibe*, *Sendepause* und *kalorienreicher* Nahrung. In Schiefers Übersetzung leben die sieben Brüder deutlich in einer vergangenen Zeit, in einer finnischen Waldlandschaft. Sie haben finnische Sitten und Gebräuche, jagen, fischen und roden. Neben dem Scheibenschießen spielen die Jukola-Brüder auch mit

Zinnsoldaten und Luftballons. Ihre Sprache entspricht jedoch der Sprache eines jungen Gebildeten, der in Deutschland aufgewachsen ist. Die Brüder ernähren sich im Wald von Brot, gebratenen Rüben, Bärenfleisch und selbstgebrautem Bier. Sie kennen auch aus andern Ländern stammende Nahrungsmittel wie Pizza, Thüringer Bratwurst und Kir Royal. Sie begleichen ihre Steuern mit Naturalien, reden aber von blauen Scheinen und einer müden Mark. Die Brüder tragen Rucksäcke aus Birkenrinde, haben weder im Jukolahof noch in ihrer Hütte am Impivaara elektrisches Licht, kennen sich aber trotzdem mit pneumatischen Hebeln an der Orgel und elektrisch geladenen Stacheldrähten aus. Für Analphabeten weisen die Brüder mit Hinweisen auf den Struwelpeter, den Dreißigjährigen Krieg und das Leben von Martin Luther ein ganz gutes Allgemeinwissen auf. (Vgl. Kujamäki 1998, 258ff.)

Um dem Leser eine flüssige und möglichst unkomplizierte Lektüre zu liefern, setzt Schiefer in seinem Text vertraute, gegenwärtige und gut verständliche Bezeichnungen mit ausführlichen Erklärungen oder der Verwendung von Assoziationen ein. Die Nähe zur funktionalen Übersetzungstheorie wird besonders in den erklärenden Übersetzungslösungen wie der ausführlichen Gestaltung der Sauna-Szenen deutlich. (Vgl. Kujamäki 1998, 268.)

#### **4.8 Hans Ulrich Schwaar (1988)**

Hans Ulrich Schwaar wurde am 31.1.1920 in Sumiswald im Emmental geboren. Sowohl die aus Heimenschwand kommende Mutter wie auch der aus Oberlangenegg kommende Vater stammen aus der gleichen Region. Seine ersten Schuljahre verbrachte er in Sumiswald und in Eggiwil. Später besuchte er das Lehrerseminar in Muristalden bei Bern. Seine Diplomabschlüsse in Französisch und Sport absolvierte er an den Universitäten Neuchâtel und Basel. Als einer der besten Mittelstreckenläufer der Schweiz seiner Zeit hatte er die Absicht 1952 an der Olympiade in Helsinki teilzunehmen. Ein schwerer Skiunfall verhinderte seine Teilnahme an der Olympiade und so gelangte er erst 1956 als Orientierungsläufer nach Finnland. Hans Ulrich Schwaar versucht stets zwischen unterschiedlichen

Kulturen zu vermitteln und Brücken zu bauen. So bemüht er sich in Tagebuchaufzeichnungen, Gedichten, Erlebnisberichten und Übersetzungen um ein immer tieferes Verständnis Lapplands und seiner Bewohner. Damit legte er unbeabsichtigt das Fundament für eine weitere – in diesem Fall schweizerisch-finnische – Brücke. In Schwaars ganzem Leben und seinen Werken, ist das Bauen von Brücken zwischen verschiedenen Ländern, Kulturen und sozialen Gruppen ständig vorhanden. Seine erste Brücke kann man in seiner Arbeit als Volksschullehrer in Trubschachen und Gohl sehen. Für ihn ist die Schule eine „Hilfe am wachsenden Mitmenschen“. Besonders am Herzen liegt ihm die Förderung der musischen Seiten. Um Kindern und Eltern einen lebendigen Zugang zur Kunst zu verschaffen, gründete Schwaar 1984 die Stiftung „Kunst auf dem Lande“. Der Zweck von Schwaars Kunstsammlung ist das Wecken des Sinns für gute Kunst auch bei der ländlichen Bevölkerung. Die Ausstellungen bieten Leuten Zugang zu Werken, die eine nahe Beziehung zur Region haben. (Vgl. Krebs 1998, 228-229.)

Schwaar sieht sich als Übersetzer aus innerer Berufung, nicht als Berufsübersetzer. Er übersetzt deshalb nur, was ihn innerlich stark bewegt, was er liebt, was er sich aneignen kann und was ihn anspricht. Schwaar begann zuerst Werke des französischsprachigen Schweizer Autoren C. F. Ramuz ins Standard-Berndeutsche zu übersetzen, stellte sich aber nach 1982 um auf Übersetzungen in seine Muttersprache, ins Oberemmentaler Berndeutsche. Damit hatte er eine Brücke mehr zwischen der französisch- und der deutschsprachigen Schweiz geschaffen. (Vgl. Krebs 1998, 229-230.)

Im Jahr 1979 beginnt er selbst Emmentaler Geschichten zu schreiben und ab 1982 wohnt er jeweils die Hälfte des Jahres in der Schweiz und die andere Hälfte in Lappland. Von da an schreibt er auch Tagebucheintragungen, sammelt Gedichte, übersetzt Lieder und Texte des bekannten samischen Dichters und Künstlers Nils-Aslak Valkeapää und 1988 schließlich Aleksis Kivis Roman *Seitsemän veljestä*. Schwaar vermeinte in den Dialogen oft sogar die Emmentaler Bauern zu hören mit ihrer groben, frischen, etwas holprigen, ungeschulten, ursprünglichen Art zu sprechen. Die Übersetzung wurde mehrere Male überarbeitet, bis mit der sechsten Fassung

endlich die endgültige Version veröffentlicht wurde. Die erste Version war eine wortwörtliche Übersetzung, welcher mit Einfühlung, Identifikation, Intuition und Inspiration eine zweite Version folgte. Bei der dritten Fassung ging es darum, einen dem Original entsprechenden Ton zu finden und so eine „Neuschöpfung aus dem Geist“ seiner eigenen Sprache zu bilden. In der vierten Überarbeitung konzentrierte Schwaar sich auf die Eigenständigkeit und das künstlerische Niveau des Ergebnisses. In der fünften Fassung wurde die Schreibweise an die Regeln der *Schwyzertütschen Dialäktschrift* angepasst und schließlich noch kritisch überprüft, bis mit der sechsten Fassung die endgültige Version vorlag. (Vgl. Krebs 1998, 231ff.)

Als besondere Leistung in der Übersetzung Schwaars erwähnt Gérard Krebs den Einsatz von onomatopoetischen Ausdrücken, die die Lautmalerei des Originalromans noch verstärken. Er ist zudem der Ansicht, dass Schwaars Muttersprache, die Oberemmentaler Mundart den hohen literarischen Ansprüchen gerecht wird und zudem der Dialekt besonders in den Dialogen der Hochsprache deutlich überlegen ist. Mit dieser qualitativ guten und auf hohem Niveau stehenden Übersetzung hat Schwaar seiner Muttersprache und so dem Schweizerdeutschen allgemein als Literatursprache ein Denkmal gesetzt. (Vgl. Krebs 1998, 236-237.)

Neben Büchern in der Oberemmentaler Mundart hat Schwaar auch einige Bücher über Lappland und die Samen in der Hochsprache geschrieben. In Lappland wie auch schon im Emmental versuchte er der Bevölkerung die regionale Kunst durch das Sammeln von Bildern samischer Künstler sowie von zeichnenden und malenden Rentierhirten näher zu bringen. Seine Sammlung übergab er dem Samenverein der Gemeinde Enontekiö und ermöglichte so die Gründung des ersten ausschließlich aus samischer Kunst bestehenden Museums. Für seine zahlreichen Verdienste als Vermittler und „Brückenbauer“ zwischen verschiedenen Kulturen wurde Schwaar zuerst 1988 mit dem finnischen „Ritterkreuz des Ordens der Weißen Rose“ und 1992 mit dem Kulturpreis des Kantons Bern geehrt. (Vgl. Krebs 1998, 238-241.)

In einem am 8. Juli 2005 in Langnau von mir durchgeführten Interview mit Hans Ulrich Schwaar erzählte er, wie seine Übersetzung von *Seitsemän veljestä* entstand.

Das erste Kapitel von Aleksis Kivis Roman *Seitsemän veljestä* übersetzte er in Oulu in neun Monaten für die Gruppe der Schweizer Freunde in Finnland. Die Übersetzung des ersten Romankapitels weckte sein Interesse für diesen Klassiker der finnischen Literatur. Schwaar entschied sich den ganzen Roman zu übersetzen. Für die restlichen Kapitel benötigte er nur etwa zweieinhalb Jahre. Er brauchte also für die ganze Übersetzung nur etwas mehr als drei Jahre. Seine erste, wortwörtliche Fassung überarbeitete er etliche Male, bis mit der sechsten Fassung die druckbereite Version bereitstand. Bei seinen Übersetzungen half ihm Viljo Koljonen, ein vor dreizehn Jahren gestorbener Künstler, Musiker und Maler, der im Krieg als Übersetzer arbeitete und in Lappland Lehrer war. Ein wichtiges Hilfsmittel bei Schwaars Übersetzung war das mehrbändige Wörterbuch *Nykysuomen sanakirja*. Im Gegensatz zu einigen anderen Übersetzern hat Schwaar auch die Szenen von Lauris Spottpredigt und den „Gassenhauer“ übersetzt. Wie auch bei der Übersetzung von Farinets Werk, war Schwaar bei Kivis Roman überzeugt davon, dass der Oberemmentaler Ton besser zu der Übersetzung passt als eine Schriftsprache. Hans Ulrich Schwaar hat insgesamt 26 Bücher veröffentlicht.

## 5 Analyse

### 5.1 Realienbezeichnungen in den Romankapiteln gegliedert nach Themenbereichen

**Tabelle 1: Realienbezeichnungen in den Romankapiteln gegliedert nach Themenbereichen**

Realienbezeichnungen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	Gesamt
Verwaltung	5	1	2	5	2		2	2	2		7			2	30
Berufe	12	21	11	14	2	5	6	9	10	4	8		9	6	117
Maße und Währungen	3	1		3	2	2	9	3	2	2	2			3	32
Sauna		1		9		6	1		5			2		1	25
Spiele	2								5						7
Traditionen	7	4	7	3	1	5	2	2	1	2	3		3	6	46
Personen	9	11	8	20	9	21	8	21	14	2	5	1	11	29	169
Topographie	8	6	19	12	6	12	24	25	6	8	9	7	17	21	180
Flora	6	6	2	2	10	4	3		7	1	2	5	4	3	55
Fauna	10	10	12	8	14	28	19	12	10	4	3	5	2	7	144
Landschaft	9	5	13	6	15	8	14		7		2	9		1	89
Kalevala	1	1			2	1	7	1	2			1			16
Volksüberlieferungen	18	9	9	11	7	7	10	1	4	3	4		5	1	89
Werken und Bauen	19	16	18	20	14	28	7	10	10	15	8	6	4	12	187
Nahrung	7	5	11	6	5	14	15	2	4	12		1	5	5	92
Kleidung	5	5	6	4	8	11	7	2	1	4	3	1	2	3	62
Gesamt	121	102	118	123	97	152	134	90	90	57	56	38	62	100	1340

Die Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Realien in Aleksis Kivis Roman *Seitsemän veljestä*, der aus 14 Romankapiteln besteht. In der obersten Reihe stehen jeweils die Nummer des Romankapitels und in der linken Spalte die den Realienbezeichnungen zugeordneten Themenbereiche. In der Spalte ganz rechts ist die Gesamtsumme der Realien in den jeweiligen Themenbereichen und in der untersten Reihe jeweils die Gesamtsumme der Realien in den Romankapiteln.

Ich habe die Realienbezeichnungen in verschiedene Kategorien und diese wieder in Unterkategorien unterteilt. Die Themenbereiche der Realienbezeichnungen sind: Gesellschaft, Freizeit, Eigennamen, Natur, Mythologie und Alltag. In die Kategorie Gesellschaft gehören die Unterkategorien Verwaltung, Berufe, Maße und Währungen. Freizeit beinhaltet die Unterkategorien Sauna, Spiele und Traditionen. Die Unterkategorien Personen und Topographie gehören zur Kategorie Eigennamen. Unter die Kategorie Natur fallen die Unterkategorien Flora, Fauna und Landschaft. Die Kategorie Mythologie ist aufgeteilt in Kalevala und Volksüberlieferungen und zur Kategorie Alltag gehören die Unterkategorie Werken und Bauen, Nahrung und Kleidung.

Wie man aus der obigen Tabelle 1 entnehmen kann, erscheinen in Aleksis Kivis Roman *Seitsemän veljestä* besonders viele Realienbezeichnungen, die unter die Themenbereiche Werken und Bauen (187), Topographie (180), Personen (169), Fauna (144) sowie Berufe (117) fallen. Auch bei der Nahrung (92), bei den Landschaften (89) und den Volksüberlieferungen (89) gibt es viele Realien. Wenn die gleiche Realie wiederholt vorkommt, habe ich sie in meiner Statistik nur einmal erfasst. Ich habe jedoch Stichproben vorgenommen, um die Konsequenz bei der Übersetzung einer gewissen Realie zu prüfen. Wenn ein Synonym für eine schon erfasste Realienbezeichnung vorkommt, habe ich dieses Synonym auch in der Statistik berücksichtigt.

Als Anhang 1 habe ich eine Wortliste mit der Einteilung der Realienbezeichnungen in die verschiedenen Themenbereiche angefügt. Im sechsten Romankapitel kommen mit 152 Realien die meisten Realienbezeichnungen vor. Das erste Romankapitel liegt mit

seinen 121 Realienbezeichnungen an vierter Stelle. Viele Realien werden im ersten Romankapitel eingeführt und abgesehen vom Themenbereich Sauna sind dort auch alle Themenbereiche enthalten. Deshalb führe ich im Anhang 1 als Beispiel die Realienbezeichnungen des ersten Romankapitels alphabetisch auf. Anhand dieser Liste erhält man ein konkretes Beispiel, wie ich die Realien in die verschiedenen Kategorien eingeteilt habe. In der ersten und dritten Spalte sind die Realienbezeichnungen und in der zweiten und vierten Spalte jeweils die zu den Realienbezeichnungen zugehörigen Themenbereiche aufgeführt. Die für die Themenbereiche verwendeten Abkürzungen sind:

Staatliche Verwaltung	Ve	Flora	Fl
Berufe	Be	Fauna	Fa
Maße und Währungen	Ma	Landschaft	La
Sauna	Sa	Kalevala	Ka
Spiele	Sp	Andere Volksüberlieferungen	Vo
Kirchliche und andere Traditionen	Tr	Werken und Bauen	We
Personen	Pe	Nahrung	Na
Topographie	To	Kleidung	Kl

Bei der Einteilung in die Themenbereiche habe ich weitgehend die Einteilung von Kujamäki als Vorbild genommen. Im Gegensatz zu Kujamäki habe ich Kalevala von den anderen Volksüberlieferungen getrennt. Auch sonst decken sich die einzelnen Kategorien nicht unbedingt mit den Kategorien von Kujamäki. So zähle ich etwa konkrete Gegenstände wie das ABC-Buch zur Kategorie Werken und Bauen. Welche Arten von Realienbezeichnungen die verschiedenen Themenbereiche beinhalten, erkläre ich jeweils zu Beginn des zu behandelnden Themenbereichs in meiner Analyse.

Im Anhang 2 habe ich als weiteres veranschaulichendes Beispiel eine Wortliste mit den Realien des ersten Romankapitels und den verwendeten Übersetzungsmethoden

beigefügt. Die Realien in den Wortlisten sind nach den verschiedenen Themenbereichen geordnet und mit der Seitenzahl des jeweiligen Buches und mit der Abkürzung der Übersetzungsmethode versehen. Bei den Übersetzungsmethoden habe ich die folgenden Abkürzungen verwendet:

Fremdwortübernahme	FÜ	Lehnübersetzung	LÜ
Erklärende Übersetzung	ERÜ	Analogieverwendung	ANA
Hyperonymische Übersetzung	HYP	Kohyponymische Übersetzung	KOH
Assoziative Übersetzung	ASS	Auslassung	AUS
Hinzufügungen	HIN		

In der linken Spalte sind die Realienbezeichnungen aus dem Roman *Seitsemän veljestä* von Aleksis Kivi, in der mittleren Spalte sind die Entsprechungen aus der Übersetzung *Di sibe Brüeder* von H. U. Schwaar und in der rechten Spalte sind die Abkürzungen der verwendeten Übersetzungsmethoden. Die Realien sind in der Reihenfolge aufgelistet, in welcher sie im Roman *Seitsemän veljestä* von Aleksis Kivi vorkommen. Gibt es für eine finnische Realie im Zieltext keine Entsprechung, wird dies mit „-“ gekennzeichnet und die angegebene Seitenzahl entspricht der Stelle im Buch, an welcher die fehlende Entsprechung hätte vorkommen müssen.

In der folgenden Analyse habe ich die ausgangssprachlichen Realienbezeichnungen kursiv markiert wie bei *talkoo-illat* und die zielsprachlichen Bezeichnungen in doppelten Anführungszeichen wie bei „a de Fescht“. Lehnübersetzungen oder andere deutsche Entsprechungen der ausgangssprachlichen Realien habe ich mit Unterstreichungen markiert wie bei Freiwilligkeitsarbeitsabende. Wenn es sich dabei um eine Lehnübersetzung von mir handelt, habe ich das mit meinen Initialen (JK) markiert. Deutsche Äquivalente für die zielsprachlichen Ausdrücke habe ich mit spitzen Klammern markiert wie bei <an den Festen>. Bedeutungserklärungen habe ich in einfachen Anführungszeichen angegeben wie bei ‚ein Maß, das die in einem Tag gepflügte Fläche angibt‘. Wenn die Bedeutungserklärungen ausgangssprachliche Realienbezeichnungen erklären, habe ich sie zusätzlich noch unterstrichen wie bei

„Treffen der Dorfschaft, der Nachbarn oder Arbeitskollegen, die dann zusammen freiwillige und unbezahlte Arbeit leisten“.

Im ausgangssprachlichen Text von Schwaar kommen gewisse diakritische Zeichen Zeichen vor, die mit der finnischen Tastatur nicht wiedergegeben werden können. Ich habe diese ü mit Schrägstrich über dem Umlaut einfach als ü wiedergegeben. Die Schrägstriche über den Phonemen „u“ und „ü“ sind für die richtige Betonung des Berndeutschen wichtig. Ein „u“ und ein „ü“ ohne Schrägstrich werden weiter vorne ausgesprochen. Ein „ù“ und ein „ü mit Schrägstrich“ sind hintere Vokale. Sie werden somit weiter hinten ausgesprochen.

## 5.2 Gesellschaft

Der Themenbereich **Staatliche Verwaltung und Verwaltung allgemein** enthält Realienbezeichnungen, die im Zusammenhang mit dem Staat, der staatlichen Verwaltung oder allgemein mit der Verwaltung stehen. Der Themenbereich **Berufe** ist ein bisschen breiter gefasst. Neben den eigentlichen Berufen habe ich auch Bezeichnungen des Standes, Titel, Anreden, Nationalitäten und Verwandtschaftsbezeichnungen dazugerechnet. Zu den **Maßen und Währungen** gehören nebst verschiedenen verschiedenen Währungen, Gewichts-, Längen-, Flächen- und Volumeneinheiten auch Zeitangaben.

### 5.2.1 Staatliche Verwaltung und Verwaltung allgemein

Heidän äitinsä oli kuollut, ja tuli nyt yhden heistä astua isännyyteen, hillitsemään taloa pääsemästä perin kumoukseen ja huolta pitämään **kruununveron** maksosta, joka Jukolan avarien maiden ja metsien suhteen ei kuitenkaan ollut suuri. (11)

Iine vonne het itz ds Hefti müesse i d Häng nää, dass mit em Hiimmet nid z volem hingerache giit u het d **Schtiüre** müesse zale, wo zwaar für Jukola mit syne Wytine Waud u Land nid dämnaa grooss sy gsy. (16)

Schwaar übersetzt den ausgangssprachlichen Begriff *kruununvero* mit dem zielsprachlichen „Schtiüre“. Lehnübersetzt wäre *kruununvero* eine Kronsteuer (JK), also eine ‚Steuer, die man an die Krone entrichtet‘. Mit Krone ist der Staat gemeint. Der Ausdruck verweist hiermit auf eine Zeit, in der Finnland vom russischen Zar regiert wurde und ein autonomes Großfürstentum im russischen Reich war. Schwaar hat die Realie einfach mit <Steuern> übersetzt und sich somit für eine hyperonymische Übersetzung entschieden. Anstelle eines Kompositums verwendet er nur ein Simplex und differenziert damit also nicht, um welche Art von Steuern es sich handelt.

Tuli vielä harjaksi kaikelle tälle, että **pitäjän** uusi rovasti oli kaikessa virkansa toimessa peloittavan ankara mies. (11)

Derzue isch du no choo, das der früsch Pfarheer sy Bruef schuderhaft äärnscht gnoo het u hert e schtränge Maa isch gsy. (16)

Das ausgangssprachliche *pitäjä* trifft man heutzutage besonders im inoffiziellen Sprachgebrauch an. Gebraucht wird der Ausdruck für eine Gemeinde und besonders für eine Landgemeinde. Schwaar hat diese Realie an der obigen Stelle in seiner Übersetzung ausgelassen. An einer anderen Stelle hat er jedoch *pitäjä* mit „Gmiin“, also auf Deutsch <Gemeinde> übersetzt. Die Auslassung ist also womöglich eine unbeabsichtigte Auslassung. Mit der späteren analog übersetzten Lösung zeigt Schwaar zumindest, dass er weiß, worum es sich bei der Realie handelt. Zudem erkennt man auch, dass er diese Realienbezeichnung nicht bewusst auslassen will.

**Et pehmitä kruununmaatani sinä, et koskaan;** sen tehköön lain ja oikeuden hulja, jos selkäni syystä syhyy. (13)

**Du bisch nid my Richter**, u der Rügge saube cha mer säuber, wes mi iinisch byysst, aber nid düt, nie im Läbe! (18)

Dem ausgangssprachlichen *kruununmaatani*, also lehnübersetzt mein Kronenland (JK), entspricht im Deutschen etwas freier übersetzt ‚mein Staatsgebiet‘ oder ‚mein Hoheitsgebiet‘. Das finnische Wort steht im Partitiv und enthält ein Possessivpronomen. Schwaar ersetzt den Ausdruck durch das zielsprachliche ‚Richter‘. Was auf den ersten Blick wie eine kohyponymische Lösung aussieht, ist allerdings eine assoziative Übersetzungslösung. Die von Kivi verwendete Phrase ist ein Idiom, welches soviel bedeutet wie ‚du züchtigst mich nicht‘ oder ‚du bestrafst mich nicht‘. Schwaars Lösung bedeutet ‚du bist nicht mein Richter‘, was der ausgangssprachlichen Phrase sehr nahe kommt.

## 5.2.2 Berufe

Saipa asia yhä kamalamman muodon ja vaati viimein **kruununmiehiä** käymään käsiksi. (6)

Di ganzi Sach isch ere dilengerschi ühiimmeliger voorchoo, u z letscht isch si züm **Schtatthauter**. (11)

Die ausgangssprachliche Realie *kruununmiehiä* übersetzt Schwaar mit dem zielsprachlichen ‚Schtatthauter‘. Die Bezeichnung *kruununmiehiä* steht im Partitiv Plural und wäre lehnübersetzt Kronenmänner (JK) also ‚Männer des Staates‘. Bei Schwaars Übersetzung wird die Mehrzahlform zur Person in der Einzahl. ‚Schtatthauter‘ ist auf Deutsch <Statthalter>. Der Statthalter ist ein ‚Vertreter des Staates und der Obrigkeit‘. Deswegen kann man sagen, dass Schwaar die Realie analog übersetzt hat.

Tulispa sinusta oikein **kukkomaakari**. (9)

Us diir chönnts no iinisch e **Pfyfflimacher** gää! (14)

Aus dem *kukkomaakari* wird durch eine Lehnübersetzung ein Hähnemacher (JK). Die aus Ton gefertigten Hähne hat Schwaar übersetzt mit „Güggerpfyffli“, was auf Deutsch soviel wie <Kuckuckspfeifchen> heißt. Analog zu dieser Übersetzungslösung hat er die Ausgangssprachliche Realie *kukkomaakari* also nicht mit Hähnemacher sondern mit „Pfyfflimacher“ übersetzt, was auf Deutsch ein <Pfeifchenmacher> ist. Seine Übersetzungslösung kann man deswegen als teilweise Lehnübersetzung ansehen, bei welcher er die Hähne einfach durch <Pfeifchen> ersetzt. <Pfeifchen> ist gleichzeitig auch das Hyperonym von <Hähnepfeifchen>. Mit der Betonung des Pfeifchens anstelle des Hahns bleibt Schwaar seiner früheren Übersetzungslösung treu.

Tuli vielä harjaksi kaikelle tälle, että pitäjän uusi **rovasti** oli kaikessa virkansa toimessa peloittavan ankara mies. (11)

Derzue isch du no choo, das der früsch **Pfarheer** sy Bruef schuderhaft äärnscht gnoo het u hert e schränge Maa isch gsy. (16)

Die Ausgangssprachliche Bezeichnung für Propst ist *rovasti*. Schwaar hat diese Realienbezeichnung mit dem Zielsprachlichen Ausdruck „Pfarheer“ übersetzt. Auf Deutsch ist das ein <Pfarrherr>, was in der Ausgangssprache wiederum *kirkkoherra* genannt wird. Ein Propst ist in Finnland höher qualifiziert als ein <Pfarrherr>. In dieser Beziehung sehe ich die Lösung von Schwaar als eine Kohyponyme Übersetzung an.

Kelpo mies oli myös hänen veljensä, poikien oiva **eno**, (4)

E braave Maa isch o **ire Brueder** gsy u de Buebe e guete **Ünggle!** (10)

Da die Deutschsprachigen keinen Unterschied machen zwischen *eno*, also dem ‚Onkel mütterlicherseits‘ und *setä*, dem ‚Onkel väterlicherseits‘, wird *eno* einfach mit dem zielsprachlichen „Ünggle“, auf Deutsch <Onkel>, übersetzt. Allerdings geht im Text von Schwaar schon aus dem Kontext hervor, dass es sich dabei um den Bruder der Mutter der sieben Brüder handelt. Ohne erklärenden Kontext wäre es eine hyperonyme Übersetzung, da die Information, ob es sich um den Onkel mütterlicherseits oder väterlicherseits handelt, nicht weitergegeben wird.

### 5.2.3 Maße und Währungen

Kaksi, kolme **syltää** kojusta loimotti iloinen valkea, ja sen hiilistössä korventeli Simeoni ansalla pyytyä teereä päivälliseksi. (7)

Zwüü, drü **Chlaafter** von im dänne het es lüschtigs Füürli gläuuuet. Uf der Gluet het der Simeoni es Birkhuen bbräglet, wo si ire Fauue verwütscht hii; öppis für ds Zimys. (12)

Das alte Raummaß für Scheitholz wird in Finnland *syli* oder im Partitiv *syttä* genannt. Es entspricht laut CD-Perussanakirja ‚4 m<sup>3</sup> Holz‘. Schwaar hat die Ausgangssprachliche Realienbezeichnung in der Zielsprache mit „Chlaafter“ wiedergegeben und dabei die gleichen Mengen wie im Ausgangstext beibehalten. Das <Klafter>, wie es auf Deutsch genannt wird, hat in den verschiedenen deutschsprachigen Regionen ein unterschiedliches Maß. So entsprechen einem <Klafter> in der Schweiz gemäß Wikipedia (EQ1) ‚3 m<sup>3</sup> Brennholz‘. Obwohl die Maße in der Zielkultur nicht ganz mit den Maßen in der Ausgangskultur übereinstimmen, erfüllen sie doch dieselbe Funktion, nämlich eine Menge Holz zu messen. In dieser Weise hat Schwaar sich also für eine analoge Übersetzung entschieden.

Vuosittain antakoon talo meille kullekin puolen tynnyrin kauraja kylvöön, ja vuosittain olkoon meillä valta raketa yhteishuhta, jonka suuruus on vähintäkin **kolmen tynnyrin ala**. (14)

U de ùberchünt jede zùm Sääije im Jaar e Sack Haber u het o ds Rächt, es niedersch Jaar z mingscht **vier Jucherte** Waud z rode. (19)

Die Einheit *tynnyrinala* ist laut CD-Perussanakirja ein ‚altes finnisches Flächenmaß, das der Fläche entspricht, für die ein Fass Getreidesaat ausreicht‘, also ‚4 936,4 m<sup>2</sup>‘. Schwaar hat die ausgangstextliche Fläche von *kolmen tynnyrin ala* im Zieltext mit ‚vier Jucherte‘ übersetzt. Durch die Anpassung der Zahlen von drei *tynnyrin ala* an <vier Jucharten> erzielt Schwaar analog eine Übersetzungslösung, in der sich die Flächen also ungefähr entsprechen. Der <Juchart> ist laut Wikipedia (EQ2) ‚ein Maß, das die in einem Tag gepflügte Fläche angibt‘. Die Fläche für ein Juchart variiert wegen verschiedener Geländebeschaffenheit auch innerhalb der Schweiz regional ziemlich stark, ist aber mit 27-36 Ar auf jeden Fall um einiges kleiner als das finnische Maß *tynnyrinala*.

Muistellen näitä seikkoja, istuessaan kotonsa avarassa tuvassa **eräänä iltana syksykesällä**, haastelivat veljekset keskenänsä seuraavalla tavalla: (12)

Das het de Brüeder gä z täiche, u soo sy si du iinisch **amene Herbschtaabe** ir groosse Schtübe zämeghocket u hi aafa raatibürgere. (17)

Im Ausgangstext erscheint das finnische Idiom *eräänä iltana syksykesällä*. Lehnübersetzt wäre das eines Abends im Herbstsommer (JK) und es bedeutet ‚eines Abends im Spätsommer‘. Die Verbindung *syksykesällä* ist heutzutage nicht mehr geläufig. Die einzige Jahreszeitenkombination, die in Finnland noch üblich ist, ist der lehnübersetzte Frühlingswinter (JK) also auf Finnisch *kevättalvi* und auf Deutsch ‚Spätwinter‘. Schwaar hat das Idiom übersetzt mit ‚amene Herbschtaabe‘, was auf Deutsch <an einem Herbstabend> bedeutet. Das Kompositum ‚Spätsommer‘ wurde bei Schwaar also hyperonymisch zu einem Simplex und wechselte dann noch kohyponymisch von Sommer auf Herbst.

## 5.3 Freizeit

Im Themenbereich **Sauna** sind alle Realien enthalten, die mit der Sauna oder dem Saunieren etwas zu tun haben. Realien, die hauptsächlich das Scheibenschlagen betreffen, gehören zum Themenbereich **Spiele**. Zum Themenbereich **Kirchliche und andere Traditionen** habe ich nebst kirchlichen Traditionen und Feiertagen auch andere Sitten und Gebräuche gezählt, die zur finnischen Kultur oder zum Teil auch zur damaligen Erziehung in Finnland gehören.

### 5.3.1 Sauna

Kenen vuoro on lämmitää **sauna**? (83)

A wäm isch es, **d Souna** z hiize? (87)

Die finnische Sauna ist zwar heutzutage in der Schweiz ein Begriff, aber es bestehen nach wie vor Unterschiede zwischen der Vorstellung, die ein Schweizer und ein Finne von einer Sauna haben. Vielen Schweizern ist nur die elektrische Sauna aus Schwimmbädern oder Fitnesszentren bekannt, während sich ein Finne vielleicht eher die mit Holz geheizte Sauna in einem Sommerhäuschen als Prototyp einer Sauna vorstellt. Die finnische Realie *sauna* hat sich in vielen Sprachen als Fremdwortübernahme etabliert. So hat auch Schwaar die ausgangssprachliche Realie mit „d Souna“ leicht assimiliert als Fremdwortübernahme im Zieltext wiedergegeben.

Lämmitä se sitten että **kiukaat** rymisee,. (83)

De fütür bis **d Shtiine uf em Ofe** chlepf. (87)

Eine weitere finnische Realie ist der Saunaofen, den man auf Finnisch *kiuas* nennt. An der oben aufgeführten Stelle sind die Saunaöfen in der Mehrzahlform *kiukaat*. Da Saunaöfen den zielsprachlichen Lesern nicht so geläufig sind, übersetzt Schwaar die Realienbezeichnung mit „d Schtiine uf em Ofe“, also auf Deutsch <die Steine auf dem Ofen>. Er wählt damit eine erklärende Übersetzungslösung und geht gleichzeitig auch hyperonymisch vor, da der Saunaofen bei seiner Lösung zu einem gewöhnlichen Ofen verallgemeinert wird.

Kas, kas, kuinka vihaisesti tuo selkäni ottaa löylyä! Niinkuin et olis saanut maistaa **vihtaa** sitten uuttavuotta. (86)

Aber lue iis, wi my Rügge dä Dampf ufsugt, grad wi wen er sit em Nöijaar ke **Dampf** me gschmöckt hätt. (91)

Etwas widersprüchlich erscheint auf den ersten Blick die Übersetzungslösung für die Ausgangssprachliche Realie *vihta*. Gemeint ist damit ein „Birkenbüschel, mit dem man sich in der Sauna auf den Rücken schlägt“. Beim vorangehenden Beispiel entscheidet sich Schwaar im ZIELTEXT für die Lösung „Dampf“, was wie eine kohyponymische Übersetzungslösung aussieht. Der von Kivi erwähnte Birkenbüschel ist allerdings nicht konkret, sondern nur bildlich gemeint. Kivis Phrase bedeutet also wörtlich übersetzt „wie wenn du seit Neujahr keinen Birkenbüschel zu kosten bekommen hättest“ und im übertragenen Sinn „wie wenn der Rücken seit Neujahr nicht mehr in der Sauna gewesen wäre“. Schwaars Lösung ist auf Deutsch <gerade wie wenn er seit Neujahr keinen Dampf mehr gerochen hätte>, was eine assoziative Übersetzungslösung ist. An einer anderen Stelle wählt Schwaar für *lehtivihko*, also auf Deutsch lehnübersetzt <Blattstrauß> (JK), die erklärende Übersetzung „Ruete us saftigem Birkelùüb“, was auf Deutsch eine <Rute aus saftigem Birkenlaub> ist. Anschließend übersetzt er *vihta* einfach mit „Ruete“. Ohne den vorangehenden Satz wäre <Rute> ein Kohyponym, aber im Kontext kann man es als elliptische erklärende Übersetzungslösung ansehen.

**Saunanlöyly**, sehän sairaan ruumiin ja sielun paras lääke täällä. (84)

**Sounadampf**, das isch für Lyyb u Seeu vo Chrankne ds beschte Mitteli, wos git. (88)

Mit der ausgangssprachlichen Realie *saunanlöyly* ist der ‚Aufguss, den man vornimmt um die Luftfeuchtigkeit im Raum zu erhöhen und so das Hitzegefühl zu verstärken‘ gemeint. Der ‚sich in der Sauna ausbreitende Dampf‘ wird auch nur *löyly* genannt. Schwaar hat sich für eine Lehnübersetzung entschieden. Er hat mit dem zielsprachlichen ‚Sounadampf‘ beide Morpheme Glied für Glied übersetzt und so die deutsche Entsprechung <Saunadampf> erhalten. Auch hier handelt es sich um eine Mischform, da das Morphem ‚Souna‘ eine Fremdwortübernahme ist.

### 5.3.2 Spiele

Veljesten parhaita huvituksia oli myös **kiekonlyöminen**, jota leikkiä he vielä mieh uutensakin iässä rakastelivat harjoitella. (11)

Am miischte Früüd hi d Buebe am **Schyblischiesse** ghaa, wo si sech sogaar no aus euter Manne hi draab chönne eryyfere. (16)

Beim Lieblingsspiel der sieben Brüder scheint es sich um ein heutzutage nicht mehr bekanntes Spiel zu handeln. So erklärt auch Kivi dem Leser, worum es in diesem Spiel geht. Kurz erklärt handelt es sich um ein ‚volkstümliches Mannschaftsspiel, bei dem es darum geht, eine Holzscheibe über den Boden in Richtung der Gegner zu schlagen‘. Die ausgangssprachliche Bezeichnung *kiekonlyöminen* könnte man mit Scheibeslagen (JK) lehnübersetzen. Schwaar hat dieses *kiekonlyöminen* mit ‚Schyblischiesse‘ übersetzt. Er hat die Realie im Zieltext teilweise lehnübersetzt. Aus dem lehnübersetzten Scheibeslagen wurde bei Schwaar jedoch ein <Scheibchenschießen>.

Veljet, lyökäämme tulista **kurraa** vielä kuin löimme ennen Toukolan tomuavilla teillä. (238)

Mir wi ùme iinisch ds **Schybeschpiiu** mache wi früecher uf der schtùübige Schtraass z Toukola.  
(249)

Mit *kurra* ist im Ausgangstext eine als ‚volkstümliches Spielzeug‘ benutzte Scheibe gemeint. Das von Schwaar im Zieltext verwendete „Schybeschpiiu“ bedeutet auf Deutsch <Scheibenspiel>. Schwaar erklärt nicht um welche Art von Scheibe es sich handelt, aber der Unterschied zwischen dem ausgangstextlichen lasst uns die feurige Scheibe schlagen und dem zieltextlichen <das Scheibenspiel machen> ist nicht sehr groß. Deswegen sehe ich diese Übersetzungslösung als Analogieverwendung an.

Seuraa heitä poikaa viisi / kaikiss’ matkan vaaroiss’, / Heikka, vanhin, ratsastellen, / **keppihepo** haaroiss’. (245) (Zeilenwechsel ”/” eingefügt von JK)

Hinger ne mache föif Buebe / mit di gfäärlechi Riis / Heikka rytet **Schtäckerössli** / uf autem, düürem Chriis. (256) (Zeilenwechsel ”/” eingefügt von JK)

Im Gegensatz zu einigen anderen Kivi-Übersetzern lässt Schwaar auch die anspruchsvollen Übersetzungen von gereimten Liedern nicht aus. Inhaltlich bleibt er ungefähr bei der Sache und schafft es sogar die Lieder in Reimform wiederzugeben, was sehr lobenswert ist. Die ausgangstextliche Bezeichnung *keppihepo* wird von Schwaar im Zieltext durch eine Lehnübersetzung wiedergegeben. Das von Schwaar verwendete „Schtäckerössli“ ist auf Deutsch <Steckenpferd>.

### 5.3.3 Kirchliche und andere Traditionen

Mutta yhtä mieluisasti eivät he kuulleleeetkaan äitinsä käskyjä ja nuhteita, vaan olivatpa kovakorvaisia vallan, huolimatta monestakaan **pieksiäis-löylystä**. Useinpa kyllä, huomattessaan

**selkäsaunan** lähestyvän, vilkasi veliparvi karkutielle, saattaen tämän kautta sekä äitillensä että muille murhetta ja kiusaa, ja sillä omaa asiaansa pahentaen. (5)

Für daas hi si ke Musigghöör ghaa, o we se d Mueter geng üme **tätscht** het. U we si aube gmeerkt hii, dass chönnt **Schleeg** absetze, isch der Buebeschwaarm verschtobe; uf dää Wääg hi si der Mueter no mee Chümmer u Verdrùs anne gmacht u sech dermit mee gschadt aus gnützt. (11)

Die Ausdrücke *pieksiäis-löyly* und *selkäsauna* sind lehnübersetzt etwa Prügeldampf (JK) und Rückensauna (JK). Diese Lehnübersetzungen sind unidiomatisch und wären für deutschsprachige Leser höchstwahrscheinlich auch unverständlich. Schwaar hat die Ausdrücke im Zieltext analog mit „tätscht“ und „Schleeg“ übersetzt, was auf Deutsch etwa soviel heißt wie <geknallt> und <Schläge>. Das ausgangssprachliche Wort *sauna* wird von Kivi an manchen Stellen elliptisch benutzt für das finnische Wort *selkäsauna*. Das wird aus dem Zusammenhang ersichtlich und auch Schwaar hat deshalb bei diesen Stellen *sauna* konsequent mit „Schleeg“ übersetzt. Man kann sich fragen, ob Ausdrücke wie *pieksiäis-löyly* und *selkäsauna* überhaupt als Realienbezeichnungen angesehen werden können, da sie auf Deutsch ja einfach mit einer <Tracht Prügel> übersetzt werden können und nicht eine typisch finnische Tradition darstellen. Ich stecke den Begriff Realienbezeichnungen in meiner Analyse relativ weit, da man manchmal potentielle Realien erst anhand einer erklärenden, unkorrekten oder überraschenden Übersetzungslösung erkennt. Gerade das elliptisch verwendete Wort *sauna* für *selkäsauna* kann bei unerfahrenen Übersetzern zu Missverständnissen führen. Deswegen sehe ich die beiden in diesem Beispiel genannten ausgangssprachlichen Ausdrücke als potentielle Realien an.

Sentähden on parasta mennä ottamaan se sauna ja **päästä kerran näistä härkäpäivistä**. (8)

U ds beschte wäär, mir giengti itz u näämti se, de **wääre mer der liide Sach iis loos!** (13)

Die ausgangssprachliche Phrase *päästä kerran näistä härkäpäivistä* bedeutet auf Deutsch wörtlich übersetzt einmal diesen Ochsentagen entkommen (JK). Schwaar

entscheidet sich im ZIELTEXT für eine assoziative Übersetzungslösung und übersetzt die Phrase mit „wääre mer der liide Sach iis loos“. Das heißt auf Deutsch soviel wie <wären wir die unangenehme Sache einmal los>. Schwaars Übersetzungslösung erklärt idiomatisch und sinngemäß, worum es bei den Ochsentagen geht. Bei den Ochsentagen stellt sich wiederum die Frage, ob es sich bei dieser Phrase nur um ein Idiom oder auch eine Realienbezeichnung handelt. Die Abgrenzung zwischen Idiomen und Realien ist nicht einfach zu bestimmen.

Harjoittelee hän myös viuluniekän virkaa, vinguttelee useinkin tuota mustanpunaista ilokonettansa tanssiloissa ja **talkoo-iltojen iloissa**, kastellen kaulaansa aina tarjomusta mukaan. (63)

Derbyy amtet er o aus Musikant, soorget **a de Fescht** für Schtimmig, wen er uf syr feischerroote Fydle zum Tanz ufschpiut u deert de aube hingere schüttet, was im i d Häng chünt. (69)

Eine typische finnische Tradition sind *talkoo-illat*. Das sind ‚Treffen der Dorfschaft, der Nachbarn oder Arbeitskollegen, die dann zusammen freiwillige und unbezahlte Arbeit leisten‘. Die Teilnehmenden bekommen aber meistens doch nach getaner Arbeit etwas zu essen und zu trinken für ihre Hilfe. Will man *talkoo-illat* auf Deutsch in einem Wort sagen, könnte man es vielleicht mit Freiwilligkeitsarbeitsabende (JK) oder etwas freier mit Nachbarschaftshilfe übersetzen. Mikko lässt also seine Geige an Tanzplätzen und an den Vergnügungen der Freiwilligkeitsarbeitsabende (JK) erklingen. Da dies im fließenden Text schwierig zu erklären ist, hat Schwaar diese Stelle mit ‚a de Fescht‘ zusammengefasst. Aus den Tanzplätzen und Vergnügungen wurden bei Schwaars Übersetzungslösung einfach <an den Festen>. Je nachdem wie man es interpretiert, hat Schwaar also entweder eine hyperonymische Lösung gewählt oder die Realie *talkoo-illat* ganz ausgelassen.

## 5.4 Eigennamen

Unter den Themenbereich **Personen** fallen die Eigennamen von Personen und ihren Haustieren sowie deren Kosenamen. Zum Themenbereich **Topographie** gehören alle Eigennamen von Grundstücken, Dörfern, Städten, Provinzen, Regionen, Ländern oder allgemein Eigennamen, die etwas mit Geographie zu tun haben.

### 5.4.1 Personen

**Jukolan talo**, eteläisessä Hämeessä, seisoo erään mäen pohjaisella rinteellä, liki Toukolan kylää. (3)

**Ds Jukolahiimmet**, im Süüde vor Hämegäged, schtiit ar Wintersyte vomene Hoger ir Neechi vom Döörfli Toukola. (9)

Für die Realienbezeichnung *Jukolan talo* verwendet Schwaar die zielsprachliche Bezeichnung „Jukolahiimmet“. Er übernimmt den Familiennamen als Fremdwort und hängt daran „Hiimmet“, was soviel heißt wie <Heimwesen>. Der Ausdruck ist auch in den Worterklärungen aufgeführt. Man kann diese Übersetzungslösung als Fremdwortübernahme und Analogieverwendung ansehen. Die Namen der Brüder *Juhani*, *Tuomas*, *Aapo*, *Simeoni*, *Timo*, *Lauri* und *Eero* hat Schwaar aus dem Ausgangstext als Fremdwortübernahmen unverändert in die Zielsprache übernommen. Heutzutage ist es gerade bei Personennamen üblich die Namen in ihrer Originalform zu übernehmen.

He tiesivät kototalonsa riihen alla kananpesän, jonka omistaja oli eräs eukko, kutsuttu ”**Männistöön muoriksi**”; sillä hänen pieni mökkinsä seisoi **männistössä** lähellä Jukolaa. (5)

Si hi gwüsst, dass ùnger irem Choornschpycher Eiernäschter het. D Hüenner hi are aute Frou ghöört, mi het ere **d Höuzlimüete** gsiit, wiu si imene chlyynne Hüttli, ganz **i de Dääle inne**, ir Neechi vo Jukola gwoont het. (11)

Die alte Frau, die *Männistön muori* genannt wird, wäre auf Deutsch lehnübersetzt Kiefernwald Alte (JK). Schwaar nennt sie „Höuzlimüete“. Er macht ebenfalls eine Lehnübersetzung, verallgemeinert aber zugleich auch den ersten Teil des Namens. „Höuzli“ kann auf Deutsch <Hölzchen> oder auch <Wäldchen> bedeuten. Das zielsprachliche „Höuzlimüete“ wäre lehnübersetzt auf Deutsch etwa ein <Hölzchenmütterchen> (JK) oder ein <Wäldchenmütterchen> (JK). Der Kiefernwald wird also hyperonymisch zu einem <Hölzchen> oder <Wäldchen>. Obwohl die Kiefern, in der Zielsprache „Dääle“ genannt, nicht im Namen der alten Frau erwähnt werden, erklärt Schwaar dem Leser mit „i de Dääle inne“ doch, dass sie <inmitten von Kiefern> wohnt.

Mutta katsonpa jo parhaaksi että heitämme **Kuokkalan** naurismaan ja etsimme itsellemme toisen. (10)

Aber mii tüecht, mi sött itz füren e angere Rüebeacher luege, süsch meerchts de der **Kuokkalapuur** no, wis mingeret, u laat ne Taag u Nacht bewache. (15)

Die ausgangstextliche Realie *Kuokkalan naurismaa* wäre auf Deutsch Kuokkalas Rübenland (JK). Schwaar übersetzt *naurismaa* analog mit dem zielsprachlichen „Rüebeacher“, auf Deutsch <Rübenacker>. Interessant ist seine Übersetzungslösung für den Namen Kuokkala. Hier wählt er nicht eine Fremdwortübernahme wie bei anderen Personennamen, sondern eine erklärende Übersetzungslösung. Schwaar übernimmt den Namen als Fremdwort, präzisiert dann aber noch, dass es sich beim Namen um einen <Bauern> handelt. Seine zieltextliche Lösung ist „Kuokkalapuur“ (deutsch <Kuokkalabauer>). Damit erleichtert er dem zielsprachlichen Leser das Verstehen des Textes.

## 5.4.2 Topographie

**Jukolan talo, eteläisessä Hämeessä**, seisoo erään mäen pohjaisella rinteellä, liki **Toukolan kylää**. (3)

**Ds Jukolahiimmet, im Süüde vor Hämegäged**, schtiit ar Wintersyte vomene Hoger ir Neechi vom **Dörfli Toukola**. (9)

Das ausgangssprachliche *eteläisessä Hämeessä* heißt auf Deutsch im südlichen Häme. Schwaar hat dies im Zieltext mit „im Süüde vor Hämegäged“ übersetzt, was auf Deutsch <im Süden der Hämegegend> ist. Schwaar erklärt also dem zielsprachlichen Leser mit Hilfe einer erklärenden Übersetzung, dass es sich um eine ‚Gegend im Süden der Provinz Häme‘ handelt. Den Dorfnamen *Toukola* und den Familiennamen *Jukola* hat Schwaar als Fremdwortübernahmen unverändert in die Zielsprache übernommen.

Tehkäämme niin kuin sanon ja muuttakaamme hevosinemme, koirinemme ja pyssyinemme juurelle jyrkän **Impivaaran vuoren**. (15)

U de ga mer, win i gsiit haa, mit üsne Ross, Hüng u BÜchse a Fuess vom schtotzige **Impiwaara-Hoger**. (20)

Der Name des Bergs ist an der obengenannten Stelle *Impivaaran vuori*, was lehnübersetzt der Berg JungfrauHügel (JK) wäre. Im Allgemeinen wird der Berg im Ausgangstext bloß *Impivaara* genannt, was Schwaar mit „Impiwaara“ mit einer leicht an die Zielsprache angepassten Fremdwortübernahme übersetzt. Das ausgangssprachliche *vaara* ist ein ‚sanft ansteigender, waldbedeckter, hoher Hügel‘. Schwaar hat *vuoren*, also Berg, mit „Hoger“ übersetzt, was auf Deutsch ein <Hügel> und somit eine kohyponymische Übersetzung ist. Kivi verwendet für die gleiche Sache sowohl *vaara* als auch *vuori*. Man kann es auch so sehen, dass Schwaar *vaara* sowohl als Fremdwortübernahme als auch analog als <Hügel> übersetzt hat und Kivis

ausgangssprachliche Ergänzung Berg ignoriert hat. Für einen Finnen kann *vaara* durchaus ein Synonym für Berg sein, für einen Schweizer ist *vaara* jedoch eher ein Synonym für Hügel.

No silloinpa, tehtyäni oman päivätyöni, lepään vasta rauhan majassa, kuullellen kuinka kontio korvessa viheltää ja teeri puhaltelee **Sompioissa**. (16)

U wen i my Sach gmacht haa, löijen i deert i myr Bhusig i iim Fride u lose, wi der Bäär im Brüüch pfyfft u der Birkhaan **im Moos** gloggset. (21)

An dieser Stelle des Ausgangstextes ist nur von *Sompioissa* also in Sompio die Rede. Wie später an anderen Stellen des Ausgangstextes klar wird, handelt es sich bei *Sompio* um einen Sumpf. Schwaar hat an dieser Stelle den Namen des Sumpfs ausgelassen und bezeichnet ihn als „Moos“. Die von Schwaar an dieser Stelle verwendete Bezeichnung „im Moos“ ist eine hyperonymische Übersetzung. Schwaar variiert seine Übersetzungslösungen für diese Realie. An anderen Stellen übersetzt Schwaar das ausgangstextliche *Sompio suo* mit „Sompio-Sumpf“ oder „Sompio-Moor“. *Sompio* übernimmt er jeweils als Fremdwort und *suo* übersetzt er analog entweder mit „Sumpf“ oder „Moor“.

## 5.5 Natur

Zum Themenbereich **Flora** gehört alles, was mit Pflanzen zu tun hat und zu **Fauna** alles, was die Tierwelt betrifft. Ebenso gehören Umschreibungen oder Synonyme von Pflanzen oder Tieren zu diesen Themenbereichen. Zu **Landschaft** habe ich Bezeichnungen von verschiedenen Landschaften gerechnet.

### 5.5.1 Flora

Poikia kuin **tervaskannon päitä**; ja ruokkii kuin mies sekä pojat että karjat. (9)

Buebe, **chäch Pickle**, u fueret se win e rächte Maa d Ching u ds Vee. (14)

Das ausgangssprachliche *tervaskannon päitä* sind „die Enden eines Baumstumpfs, der viel Harz enthält“. Wird von Menschen gesprochen, bedeutet das bildlich ein „gesunder Mensch, der vor Lebenskraft strotzt“. Das zielsprachliche „chäch Pickle“ bedeutet auf Deutsch lehnübersetzt <kräftige Pickel>, was sinngemäß so etwas wie ‚zähe Burschen‘ bedeutet. Lexikalisch-formal sind sich die ausgangs- und zielsprachlichen Idiome nicht ähnlich, sie vermitteln aber dem Leser trotzdem ein ähnliches Bild und haben auch eine ähnliche Funktion. Bei Schwaars Übersetzung handelt es sich in diesem Fall um eine assoziative Übersetzung.

En tarkoittanut pahaä verta enemmin kuin pahaä lihaakaan, mutta niinkuin terva, niinkuin **karriainen** kuumana kesänä takerrutte vimmatusti turhaan, merkittömään sanaan, vaikka tunnette sydämmeni perin pohjin. (20)

Das han i nid weue u o kener böös Absichte ghaa derbyy. Aber wi **Chläblüüs** im hiisse Sümmer häichit dern ech für nüüt u wider nüüt an es läärsch Wort, u derbyy kennit der mys Häärz tüür u tüür. (24)

Das ausgangssprachliche *karriainen* steht in der Einzahl und ist auf Deutsch eine Klette. Die von Schwaar realisierte Lösung „Chläblüüs“ ist in der Mehrzahl und bedeutet wörtlich <Klebläuse>. Gemeint sind damit jedoch nicht wirkliche Läuse. Es ist einfach nur die zielsprachliche Bezeichnung für eine <Klette>. Schwaar verwendet mit dieser Lösung also eine Analogie.

Halko on aseeni; tuohon **visapäiseen** tartun minä, ja syyttäköön hän itseänsä, jonka pääkuori saa siitä päreen. (22)

Li has mit em Chnüttu, däm **Schtäcke us Maaserbirke**, u dää isch säuber tschüud, wo de nachäär e verblätzete Gring het. (27)

Die Grundform der Ausgangssprachlichen Realie ist das Adjektiv *visapäinen*. Auf Deutsch ist damit ein Holz aus Maserholz, meistens aus Maserbirke gemeint. Verglichen mit gewöhnlichem Holz ist eine „Maserbirke härter, dichter und weist zudem eine schöne Maserung des Holzes auf“. Schwaar übersetzt die Realie im ZIELTEXT mit „Schtäcke us Maaserbirke“. Auf Deutsch ist das ein <Stecken aus Maserbirke>. Damit geht Schwaar an dieser Stelle der Übersetzung erklärend vor. An einer anderen Stelle erwähnt er die Maserbirke jedoch nicht und wählt mit <knorrig> eine kohyponymische Übersetzungsmethode.

## 5.5.2 Fauna

Heidän isäänsä, joka oli ankan innokas metsämies, kohtasi hänen parhaassa iässään äkisti surma, kun hän tappeli äkeän **karhun** kanssa. Molemmat silloin, niin **metsän kontio** kuin mies, löytyi kuolleina, toinen toisensa rinnalla maaten verisellä tanterella. [...] Niin viettivät he poikuutensa ajat, kunnes rupesivat käsittelemään tuliluikkua ja rohkenivat lähestyä **otsoa** korvessa. (4)

Ire Vatter isch e lydeschaftliche Jiger gsy u derbyy im beschte Auter gääi gschoorbe ire hitzige Rùflete miteme **Bäär**. Beed, der Jiger u der **Bäär**, sy derbyy ùmchoo. Näbenang sy si gläge, u ires Bluet isch näbnzueche im Bode verlüffe. [...] Soo hi sis tribe i irer Buebezyt, bis si du hi aafa büchsle u mit der Zyt o gwaagt hii, **Bäre** zwecke u zjage. (9-10)

Aleksis Kivi verwendet im Ausgangstext für den Bären verschiedene Ausdrücke. Schwaar übersetzt sowohl *karhu*, *metsän kontio*, *peto* als auch *otso* mit „Bäär“ in der Einzahl oder „Bäre“ in der Mehrzahl. Mit all diesen Ausdrücken ist zwar immer das

Gleiche gemeint, aber der Stil variiert. Der eine Ausdruck ist eher neutral, der andere im gehobenen Stil, der dritte wiederum mehr dichterisch. Die folgenden Beispiele zeigen, welche deutschen Entsprechungen für die verschiedenen Ausgangssprachlichen Bezeichnungen möglich wären: Für *karhu* der <Bär>, für *metsän kontio* der <Fürst des Waldes>, für *peto* das <Raubtier> oder die <Bestie> und für *otso* <Meister Petz> oder <Honigtatze>. Deshalb sehe ich Schwaars Übersetzung von „Bäär“ für *karhu* als Analogieverwendung an, aber die Verwendung von „Bäär“ für die anderen Bezeichnungen als kohyponymische Übersetzung.

Kaksi, kolme syltää kojusta loimotti iloinen valkea, ja sen hiilistössä korventeli Simeoni ansalla pyyttyä **teereä** päivälliseksi. (7)

Zwüü, drü Chlaafter von im dänne het es lüschtings Füürli gläuuuet. Uf der Gluet het der Simeoni es **Birkhuen** bbräglet, wo si ire Fauue verwütscht hii; öppis für ds Zimys. (12)

Schwaar verwendet für die Ausgangssprachliche Realie *teeri* oder *teereä*, wie die Partitivform lautet, die Übersetzung „Birkhuen“ oder „Birkhaan“. Wo es im Deutschen für das weibliche Birkwild die Bezeichnung <Birkhenne> und für das männliche Birkwild die Bezeichnung <Birkhahn> gibt, entspricht *teeri* der deutschen Bezeichnung <Birkhuhn>, welche beide Geschlechter beinhaltet. Schwaar hat *teeri* mal analog mit <Birkhuhn> und dann wieder hyponymisch mit <Birkhahn> übersetzt, ist also mit seinen Übersetzungslösungen nicht immer konsequent.

No peijakas! annapas mennä koko Noakin arkki aina **hiirestä hirveen** asti. (15)

Was zùm Tüüfu! Zeu doch no di ganzi Arche Noa uuf, **vor Muus bis zùm Elefant!** (20)

Im Ausgangstext verwendet Kivi das Idiom *hiirestä hirveen*, was soviel bedeutet wie ‚alle Tiere, vom Kleinsten bis zum Größten‘. In der Schweiz gibt es das Ausgangssprachliche Idiom von der Maus bis zum Elch nicht, deshalb benutzt

Schwaar das Idiom <von der Maus bis zum Elefanten>. Das zielsprachliche Idiom „vor Muus bis zum Elefant“ erfüllt im Zieltext die gleiche Funktion wie das Idiom im Ausgangstext. Mit dieser assoziativen Übersetzungslösung erleichtert Schwaar dem Zieltextleser die Verständlichkeit. Die Lösung von der Maus bis zum Elch würde zwar vom Zieltextleser sicher auch verstanden werden, aber sie würde ihm wahrscheinlich etwas befremdend vorkommen.

### 5.5.3 Landschaft

He tiesivät kototalonsa riihen alla kananpesän, jonka omistaja oli eräs eukko, kutsuttu ”**Männistön** muoriksi”; sillä hänen pieni mökkinsä seisoi **männistössä** lähellä Jukolaa. (5)

Si hi gwüst, dass ùnger irem Choornschpycher Eiernäschter het. D Hüenner hi are aute Frou ghöört, mi het ere **d Höuzlimüete** gsiit, wiu si imene chlyynne Hüttli, **ganz i de Dääle inne**, ir Neechi vo Jukola gwoont het. (11)

Für das ausgangssprachliche *männistössä*, auf Deutsch im Kiefernwald, verwendet Schwaar das zielsprachliche Idiom „ganz i de Dääle inne“, was man mit <ganz inmitten von Kiefern> verdeutschen kann. Schwaar variiert bei seinen Übersetzungslösungen für die Realie *männistö*. Bei *Männistön muori*, dem Namen der alten Frau wird der Kiefernwald hyperonymisch zu einem <Wäldchen>, aber beim Übersetzen der Landschaft um ihre Hütte wendet er eine erklärende Übersetzung an. Auch den Ausdruck *kuusistossa*, auf Deutsch im Fichtenwald, übersetzt er in der Zielsprache erklärend im Kontext mit „imene chriisdicke Bitz“, was auf Deutsch soviel wie <in einem Tannendickicht> ist.

Vuosittain antakoon talo meille kullekin puolen tynnyrin kauraja kylvöön, ja vuosittain olkoon meillä valta raketa **yhteishuhta**, jonka suuruus on vähintäkin kolmen tynnyrin ala. (14)

U de ùberchùnt **jede** zùm Sääije im Jaar e Sack Haber u **het o ds Rächt**, es niedersch Jaar z mingscht vier Jucherte **Waud z rode**. (19)

Bei der ausgangssprachlichen Realienbezeichnung *yhteishuhta* geht es um eine gemeinsame Rodung des Waldes. Schwaar verwendet mit „jede ... het o ds Rächt ... Waud z rode“ im Zieltext eine erklärende Übersetzung. Auf Deutsch heißt das: <Jeder hat auch das Recht Wald zu roden>. Bei Schwaars Lösung hat ‚jeder Einzelne das Recht Wald zu roden‘, während im Ausgangstext von Kivi von einer gemeinsamen Rodung die Rede ist.

Sinne rakentakaamme itsellemme iloinen pirtti iloiselle päivänkaltevalle **aholle**, ja siellä, pyydellen **salojen** otuksia, elämme rauhassa kaukana maailman menosta ja kiukkuisista ihmisistä. (15)

Deert boue mer säuber ar Sünnsyte es lüschtings, chlyys Ghütt, ga uf d Jagd, hi derbyy der Fride, u d Wäut mit irne verträäite Lüt cha sy, wo si wiu. (20)

Die verlassene Schwende, im Ausgangstext *aho*, ist von Schwaar unterschiedlich übersetzt worden. Einmal hat er es analog übersetzt mit „Rütti“, also <Schwende> oder <alte Rodung>, und ein anderes Mal, wie an der vorangehenden Stelle, hat er die Realienbezeichnung *aho* im Zieltext ausgelassen. Auch die Realie *salo*, also eine Einöde oder Wildnis, hat er ausgelassen. Das ausgangssprachliche *pyydellen salojen otuksia*, was auf Deutsch etwa das Wild der Einöde jagend bedeutet, hat Schwaar mit <auf die Jagd gehen> übersetzt.

## 5.6 Mythologie

Zum Themenbereich **Kalevala** habe ich nur Eigennamen, die in Verbindung zum finnischen Epos Kalevala stehen, gezählt. Allgemeinere Bezeichnungen für

Sagengestalten, Schimpfwörter, Phrasen und Redewendungen habe ich zum Themenbereich **Andere Volksüberlieferungen** gerechnet.

### 5.6.1 Kalevala

Muuttakaamme metsään ja heittäkäämme **hiiteen** tämän maailman pauhu. (13)

Mir ga am ringschte i Waud u überla di angeri Wäut **am Tüüfu**. (19)

Der Teufel hat im Ausgangstext von Kivi viele Synonyme. Den in der finnischen Mythologie vorkommenden *hiisi* übersetzt Schwaar mit „Tüüfu“, also auf Deutsch <Teufel>. Hierbei verwendet er eine analoge Übersetzungsmethode. Gerade bei Kraftausdrücken und Fluchwörtern ermöglicht die gesprochene Sprache eine größere Auswahl an verschiedenen Ausdrücken, mit vielen kleinen Nuancen und Bedeutungsunterschieden.

Ja silloin **Ahtolan ja Tapion asujamista** moni henkensä heitti. (177)

U mängs **Vyychli** het derby müesse ds Läbe laa. (181)

In der finnischen Mythologie werden das ‚Unterwasserreich‘ *Ahtola* und das ‚Reich des Waldes‘ *Tapiola* genannt. *Ahtola* wird von *Ahti* dem ‚Herrn des Unterwasserreichs‘ und *Tapiola* von *Tapio* dem ‚Gott des Waldes‘ regiert. Wegen der Jagd der Brüder mussten viele Bewohner der Seen und der Wälder ihr Leben lassen. Schwaar entscheidet sich dafür nicht auf die ausgangstextliche Mythologie einzugehen. Er lässt im Zieltext sogar alle Hinweise auf Wasser oder Wald weg und erzählt nur von den <Tierlein> oder <Viehern>, in der Zielsprache „Vyychli“, die ihr Leben lassen müssen. *Tapiola* und *Ahtola* werden also ausgelassen.

Hän tuumiskeli millä keinolla näillä kotopitäjän mailla saataisiin matkaan pyynti, joka vetäisi vertaa tuolle äsken kerrotulle **Pimentolan** soilla. (185)

Er het drüber nachtetächt, gob me nid o hie settig Jagde z schtang bräächti; hie, ir hiesige Gäged, für o settegi Sache chönne z erläbe wi der Zünder-Matti. (191)

Die Realienbezeichnung *Pimentolan soilla*, also in den Sümpfen von Pimentola, stammt ebenfalls aus der finnischen Mythologie. *Pimentola* ist ein ‚Ortsname aus dem finnischen Nationalepos Kalevala‘. Die Sümpfe von Pimentola befinden sich in *Pohjola*, welches der ‚Ursprung des Bösen, der Krankheiten und des Frostes‘ ist. Es ist ein ewig kalter Ort, der sich irgendwo im fernen Norden befindet. Schwaar lässt sowohl *Pimentola* als auch die Sümpfe unerwähnt. Allerdings erwähnt er im Gegensatz zum Ausgangstext „Zünder-Matti“, der den Brüdern die Geschichte von den Pimentola-Sümpfen erzählt. Einmal mehr geht Schwaar nicht auf die Mythologie ein und wählt den Weg der Auslassung.

## 5.6.2 Andere Volksüberlieferungen

Aapo ja Timo no’etuilla kasvoilla – sillä olivatpa he äskettäin olleet **tonttusilla** – paistelivat nauriita kuumassa tuhassa. (7)

Der Aapo u der Timo hi i der Äsche Rüebe bbrätlet. Si hi sech ds Gsicht mit Ruess gschwerzt ghaa, das si usgseiji **wi Waudzwäärgge**. (12)

Für die ausgangssprachliche Realienbezeichnung *tonttusilla* verwendet Schwaar kohyponym den zielsprachlichen Ausdruck „wi Waudzwäärgge“. Unter einem <Waldzwerg> kann sich ein deutschsprachiger Leser vielleicht konkreter etwas vorstellen als unter einem Kobold, Gnom oder einem Wicht. Schwaar will bei seinen Übersetzungen möglichst fremde oder eher unbekannte Begriffe vermeiden um so

eine flüssige Lektüre zu gestatten. In dieser Beziehung kann man sein Übersetzungsziel mit dem von Schiefer vergleichen.

Ellei peeveli, niin **metsäneito**. (15)

Chum grad eso iine, scho ender es **Waudhäxli**. (20)

Die umgangssprachliche Bezeichnung *peijakas* gibt Schwaar analog mit „Tüüfu“ wieder. Bei der ausgangssprachlichen Realienbezeichnung *metsäneito*, was lehnübersetzt soviel heißt wie Waldjungfrau (JK), entscheidet sich Schwaar für die zielsprachliche Bezeichnung „Waudhäxli“. Die von Schwaar verwendete Bezeichnung ist auf Deutsch eine <Waldhexe>. Während die Jungfrau eine junge Frau ist, stellt man sich unter einer <Hexe> wohl prototypisch eher eine alte Frau vor. In dieser Beziehung ist Schwaars Übersetzung kohyponym.

Mutta Eero on irvihammas, aina tiellämme, aina pitkänä **kantona kaskessamme**. (15)

Aber der Eero isch e Heuki un e Gùsli, **geng paraat, en is e Pänggu zwüsche d Schpeiche z fünke**. (20)

Das ausgangssprachliche Idiom *kantona kaskessamme* bedeutet wörtlich übersetzt als Baumstumpf in unserer Rodung sein. Sinngemäß ist gemeint, dass ‚jemand stört‘ oder ‚im Weg ist‘. Schwaars Übersetzungslösung „geng paraat, en is e Pänggu zwüsche d Schpeiche z fünke“ heißt auf Deutsch <immer bereit, einem einen Knebel zwischen die Speichen zu werfen>. Schwaar hat die Stelle assoziativ mit einem zielsprachlichen Idiom übersetzt, das inhaltlich vom Ausgangstext abweicht, aber sinngemäß doch übereinstimmt. Der einzige Unterschied ist, dass wenn jemand <einen Knebel zwischen die Speichen wirft>, wie bei Schwaars Übersetzungslösung, dann macht er dies absichtlich. Bei Kivis Ausgangstext ist der Baumstumpf in der Rodung ungewollt ein Hindernis für die anderen.

## 5.7 Alltag

Den Themenbereich **Werken und Bauen** habe ich etwas breiter aufgefasst. Dazu gehören bestimmte Arten von Gebäuden, allerlei Werkzeuge, von Hand erzeugte, nicht essbare Produkte und allgemeine, konkrete Gegenstände, die nicht unter die anderen Themenbereiche fallen. Zum Themenbereich **Nahrung** zähle ich alle Arten von Nahrungsmitteln, Getränken und anderen Genussmitteln. Unter den Themenbereich **Kleidung** fallen alle Kleidungsstücke, Textilien und andere Sachen, die am Körper getragen werden.

### 5.7.1 Werken und Bauen

He rakentelivat satimia, loukkuja, ansaita ja **teerentarhoja** surmaksii linnuille ja jäniksille. (4)

Vom Vatter nache hi si au Jigerbluet i irne Aadere ghaa, hi Fauue gschteut u Schlinge für Vögeli u Hase gliit. (10)

Aleksis Kivi erwähnt viele verschiedene Arten von Fallen, Schlingen und Gruben. Die im Ausgangstext erwähnte Realie *teerentarhoja* steht im Partitiv Plural. Gemeint sind damit Pferche für Birkhühner (JK) und die werden von Schwaar ausgelassen. Da Kivi schon etliche ähnliche Fangmethoden wie Schlingen, Gruben und Fallen aufzählt, ist die Auslassung von Schwaar nachvollziehbar.

Pienen saviropakon partaalla istui äänetönnä Lauri, tehden **savikukkoja**, härkiä ja uljaita varsoja; ja oli hänellä heitä jo aika rivi kuivamassa sammaleisen hirren kyljellä. (7)

Bimene Lättglüנגgli isch der Lauri ghocket. Ooni öppis z säge het er us Lätt **Güggerpfyffli**, Züügohse u shtouzi Rössli gchnätet u se der Reie naa uf eme mieschige Trämu z trochne taa. (13)

Interessant ist die Übersetzungslösung für die ausgangssprachliche Realie *savikukkoja*, lehnübersetzt Tonhähne (JK), welche Schwaar mit „Güggerpfyffli“ übersetzt hat. „Güggerpfyffli“ wiederum könnte man als Lehnübersetzung im Deutschen mit <Kuckuckspfeifchen> wiedergeben. Mit der in Finnland oft in ‚Hahnform vorkommenden Tonpfeife‘ kann man Töne erzeugen, die Kuckucksrufen ähneln. Mit einer erklärenden Übersetzung macht Schwaar also dem zielsprachlichen Leser klar, dass Lauri aus Ton <kuckucksähnliche Pfeifen> knetet.

Mikä **ryssänkukla** sieltä nyt taasen heltii kynsistäsi? (9)

Aber a waas füreme **Haaghuuri** chnüüblisch itz daa ùme? (14)

Die Übersetzung der ausgangstextlichen Realie *ryssänkukla*, also lehnübersetzt eine Russenpuppe, löst Schwaar mit der zielsprachlichen Bezeichnung „Haaghuuri“. „Haaghuuri“ wiederum kann verschiedene Bedeutungen haben: Damit kann entweder eine <Waldohreule> oder eine <Frau mit zerzauster Frisur> gemeint sein. Obwohl alle etwas Unterschiedliches bedeuten, haben alle drei gemeinsam, dass es sich um struppige Gestalten handelt. Da Schwaar mit seiner Übersetzungslösung eine ähnliche Wirkung auf den Zieltextleser erzielen will wie der Ausgangstext, sehe ich Schwaars Lösung als eine assoziative Übersetzung an.

## 5.7.2 Nahrung

Aapo ja Timo no’etuilla kasvoilla – sillä olivatpa he äskettäin olleet tonttusilla – paistelivat **nauriita** kuumassa tuhassa. (7)

Der Aapo u der Timo hi i der Äsche **Rüebe** bbrätlet. Si hi sech ds Gesicht mit Ruess gschwerzt ghaa, das si usgseiji wi Waudzwäärgge. (12)

Für die im Partitiv Plural stehende ausgangssprachliche Realienbezeichnung *nauriita* gibt es im Deutschen mehrere Entsprechungen: Weißer Rüb, Wasserrüb, Mairüb, Saatrüb oder Weißrüb. Schwaar entscheidet sich für die zielsprachliche Bezeichnung „Rübe“, was auf Deutsch <Rübe> ist. Bei mehreren spezifischen Alternativen versucht Schwaar oft, besonders bei Nahrungsmitteln, die Allgemeinste zu wählen. Mit den zuerst genannten spezifischen Rübenbezeichnungen meint man ausschließlich die ausgangssprachliche Realie *nauris*. Mit Rüb können auch andere Arten von Rüben gemeint sein wie ‚Karotten, rote Bete oder Kohlrüb‘. Deshalb ist „Rübe“ eine hyperonymische Übersetzung.

Mutta nähtyään, millä nälän ahneudella he iskivät hampain leipään ja **silakkaan**, käänsi hän kasvonsa heistä, pyhkäisten salaa kyyneleen ruskealta, karhealta poskeltansa. (10)

Eersch wo si du dene ire Hüngr gsee u ne zuegluegt het, wi si hinger ds Broot u d **Fischli** sy, het se sech müesse ùmcheere u ganz im Verschliikte es par Trääne vo irne bruune, ruuche Backe abwüsche. (16)

Auch die ausgangssprachlichen *silakka* werden im Zieltext verallgemeinert zu „Fischli“. Die Realie *silakka* ist auf Deutsch Strömling oder Ostsee-Hering. Schwaar spezifiziert nicht, um welche Fischart es sich handelt, und nennt die Fische einfach <Fischlein>. Damit garantiert er dem zielsprachlichen Leser eine ungebremste Lektüre. Hätte Schwaar *silakka* mit Strömling oder mit Ostsee-Hering übersetzt, würde der Leser über das Fremde stolpern.

Mutta katso: päivän laskiessa on hänellä **leivät** katossa, varras ladottuna vartaasen, joista raitis elämä liehahtaa alas. (19)

Aber du gseesch: Bevoorsch Aabe isch, het si irer **Lochbroot** am Schäärme ufgähäicht, schön ufgreielet amene Schtäcke, u düürhaar schmökts früsch. (23-24)

Beim ausgangstextlichen Ausdruck *leivät*, also Brote, wendet Schwaar eine andere Übersetzungsmethode an. Mit dem zielsprachlichen „Lochbroot“, also <Lochbrote>, betont er eine typische Eigenschaft des finnischen Brotes. Da die Brote in Finnland auf einem Stecken hoch oben an der Decke der Stube aufgereiht und dort gelagert werden, haben die finnischen Roggenbrote ein Loch in der Mitte. Für die Leser des Ausgangstextes ist das eine Selbstverständlichkeit, aber ein zielsprachlicher Leser stellt sich ein Brot gewöhnlicherweise ohne Loch drin vor. An dieser Stelle hat Schwaar die Brote hyponymisch genauer spezifiziert und so dem Zieltextleser diese Eigenart der Ausgangskultur nähergebracht.

### 5.7.3 Kleidung

Vanhan Aatamin olen aina aatellut vanhaksi, vakavaksi taatoksi **vilttihatussa**, mustassa **pitkätakissa**, **polvihousuissa** ja punaisissa **liiveissä**, jotka ulottuvat aina alipuoelle miehen napaa. (17)

I ha mer der aut Adam geng voorgschteut aus aute, äärnschte Mändu mit emene **Fiuztschäber**, ire länge, schwarze **Chütte**, haublänge **Hose** umene **Lismer** bis über ds Füdle ache. (22)

Die hier genannten Realienbezeichnungen *vilttihattu*, *pitkätakki*, *polvihousut* und *liivit* entsprechen den deutschen Bezeichnungen Filzhut, Mantel, Kniehose und Weste. Schwaar verwendet bei den zielsprachlichen Bezeichnungen verschiedene Übersetzungsmethoden. Der zielsprachliche „Fiuztschäber“ ist auf Deutsch ein <Filzhut>. Hier verwendet Schwaar also eine Lehnübersetzung. Mit den Idiomen „länge Chütte“ und „haublänge Hose“ sind eine <lange Kutte> und eine <halblange Hose> gemeint. Bei diesen beiden Bezeichnungen wählt Schwaar eine erklärende Übersetzung. Die zielsprachliche Bezeichnung „Lismer“ ist auf Deutsch etwas <Gestricktes>. Meistens ist damit ein Pullover gemeint. Eine Weste ist dagegen wohl eher aus Stoff gefertigt. Deswegen sehe ich Schwaars Lösung als eine kohyponymische Übersetzung an.

## 5.8 Schwaar im Vergleich mit den anderen Übersetzern

### 5.8.1 Die Besonderheiten von Schwaars Übersetzung

**Tabelle 2: Die Verteilung von Vorgehensweisen in Themenbereichen**

	FÜ	LÜ	ERÜ	ANA	HYP	KOH	ASS	AUS	Gesamt	HIN
Verwaltung			2	4	7	2	2	3	<b>20</b>	
Berufe	1	2	7	38	2	21		2	<b>73</b>	4
Maße und Währungen		1	1	10	1	6	4		<b>23</b>	2
Sauna	1	2	4	6	2	4			<b>19</b>	
Spiele		1		1					<b>2</b>	
Traditionen	2	1	9	8	1	5	1	1	<b>28</b>	2
Personen	56	8	4	3	6	6	2	6	<b>91</b>	
Topographie	44	16	4	10	8	5		3	<b>90</b>	
Flora		1	3	17	3	5	2	1	<b>32</b>	7
Fauna		5	4	56	11	21	9	4	<b>110</b>	14
Landschaft		1	18	34	7	19	1	8	<b>88</b>	9
Kalevala		2		3		3		4	<b>12</b>	
Volksüberlieferungen		8	4	23	2	18	16	1	<b>72</b>	2
Werken und Bauen		4	17	71	10	20	3	8	<b>133</b>	22
Nahrung		3	11	23	9	15	3	3	<b>67</b>	5
Kleidung		3	8	15	6	7	1	3	<b>43</b>	5
<b>Gesamt</b>	<b>104</b>	<b>58</b>	<b>96</b>	<b>322</b>	<b>75</b>	<b>157</b>	<b>44</b>	<b>47</b>	<b>903</b>	<b>72</b>

Das Ziel der Tabelle 2 ist es aufzuzeigen, welche Vorgehensweisen Schwaar in seiner Übersetzung bevorzugt. Von Schwaars Übersetzung habe ich in der Tabelle 2 die Realienbezeichnungen des ersten Bandes berücksichtigt. Von den insgesamt 1340 untersuchten Realien sind 903, also ungefähr zwei Drittel in der Tabelle enthalten. Deswegen kann man aus der Tabelle schon die Tendenzen der verschiedenen verwendeten Übersetzungsmethoden erkennen. Die von Schwaar klar am meisten angewandte Übersetzungsmethode ist mit 322 Fällen die Analogieverwendung, welche 36 % aller Vorgehensweisen ausmacht. Schwaar verwendet in 157 Fällen (17 %) kohyponymische Übersetzungen, in 104 Fällen (12 %) Fremdwortübernahmen und in 96 Fällen (11 %) erklärende Übersetzungen. Die Auslassungen machen bei Schwaar nur 5 % aus.

Schwaars Übersetzerprofil sieht folgendermaßen aus:

Fremdwortübernahme	11,52 %	Lehnübersetzung	6,42 %
Erklärende Übersetzung	10,63 %	Analogieverwendung	35,66 %
Hyperonymische Übersetzung	8,31 %	Kohyponymische Übersetzung	17,39 %
Assoziative Übersetzung	4,87 %	Auslassung	5,20 %
Hinzufügungen	7,97 %		

Verglichen mit den anderen Übersetzern fällt Schwaars hoher Anteil an kohyponymischen Übersetzungslösungen auf. Schiefers Übersetzerprofil sieht Schwaars Profil am Ähnlichsten. Die von Schiefer bevorzugten Vorgehensweisen sind Analogieverwendung (36 %), Fremdwortübernahme (20 %) und erklärende Übersetzung (16 %).

Im Gegensatz zu den anderen deutschsprachigen Übersetzungen hat Schwaar Kivis Roman in einen gesprochenen Dialekt übersetzt. Da im Roman viele Dialoge vorkommen, kann dies gegenüber der oft steiferen und formelleren Schriftsprache durchaus ein Vorteil sein. Die Übersetzung in den berndeutschen Dialekt ist nur für ein relativ kleines Publikum verständlich. Leser, die von alemannischen Dialekten

keine Ahnung haben, werden mit Schwaars Übersetzung kaum etwas anfangen können. Schwaar liefert zwar zusätzlich zu den beiden Bänden Worterklärungen mit, aber um den Roman wirklich verstehen zu können, bräuchten Deutsche noch mehr Worterklärungen.

Schwaar benutzt keine Fußnoten. Nur in den Worterklärungen werden berndeutsche Ausdrücke ins Deutsche übersetzt. In den Worterklärungen habe ich bei den Wörtern des ersten Bandes insgesamt 72 Realienbezeichnungen gefunden. Da ich die in den Worterklärungen vorkommenden Realien schon anderen Vorgehensweisen zugeordnet habe, führe ich die Hinzufügungen in der Tabelle 2 getrennt von den anderen Vorgehensweisen auf. Ansonsten würden diese zweimal in der Tabelle erfasst werden.

Aus der Tabelle 2 ist auch ersichtlich, dass Schwaar in gewissen Themenbereichen gewisse Vorgehensweisen bevorzugt. Gerade bei Personen und bei Topographie wird klar am häufigsten die Fremdwortübernahme angewendet. Im Themenbereich Verwaltung neigt Schwaar zur Verwendung einer hyperonymischen Übersetzungslösung, Traditionen werden erklärend übersetzt und Realien aus dem Kalevala oft ausgelassen.

### 5.8.2 Vergleich mit anderen Übersetzern

Aleksis Kivi	Hans Ulrich Schwaar	Gustav Schmidt
Männistön muori	”Höuzlimüete”	Tannenmütterchen
männistössä	”i de Dääle inne”	Tannenwäldchen

Schwaar bemüht sich wie auch Schmidt um eine Übersetzung, die möglichst nah am Original und vollständig ist. Beim Kiefernwaldmütterchen benutzt Schmidt eine kohyponyme Lösung, wo Schwaar eine hyperonyme Lösung verwendet.

Aleksis Kivi	Hans Ulrich Schwaar	Gustav Schmidt	Rita Öhquist
Ahtolan ja Tapion ”Vyychli”		des Wassers, des Waldes	Ahtola, Tapiola
asujamista			

Bei der Mythologie scheint es zwischen den Übersetzern die größten Unterschiede zu geben. Schwaar lässt alle Hinweise auf die finnische Mythologie weg, Schmidt erwähnt, dass es sich um die Bewohner des Wassers und des Waldes handelt und Öhquist übersetzt die Realien als Fremdwortübernahme.

Aleksis Kivi	Hans Ulrich Schwaar	Haidi Hahm-Blåfield
tuhannen riksiä (206)	„Chünigryych“ (211)	
<u>tausend Reichstaler</u>	<Königreich>	
ei yhtään homeista äyriä (211)	”kes Föifi” (222)	Pfennige
<u>keine einzige verschimmelte Öre</u>	<Kein Fünf-Rappenstück>	
ei yhtään kruunun äyriä (253)	”kes Föifi” (263)	
<u>keine einzige Öre</u>	<Kein Fünf-Rappenstück>	
viisi ploodua (255)	„viiu“ (265)	
<u>fünf Kupferplättchen</u>	<viel>	
kuusi kopeekkaa (269)	”no chly verlüffnigs Münz“ (280)	
<u>sechs Kopeken</u>	<ein wenig verirrt Münzen>	Groschen
kolmesataa ruplaa (403)	„dryyssg Gùudschtückli“ (411)	Münzen
<u>dreihundert Rubel</u>	<dreissig Goldstücklein>	

Haidi Hahm-Blåfield unterscheidet sich von Schwaar durch die großen Auslassungen und Kürzungen der Dialoge. Sie versucht Hinweise auf den historisch-kulturellen Kontext zu vermeiden. Wenn es um die Währung oder die Krone geht, wählt Schwaar

eine ähnliche Strategie wie Hahm-Blåfield, aber ansonsten haben sie nicht den gleichen Skopos.

Hans Ulrich Schwaar	Rita Öhquist
„Richter, Tigere, Schtatthauter“	Großfürst Finnlands, Kronbeamter, Kronvogt
<Richter, Tiger, Statthalter>	
„Münz, Chünigryych“	Kopeken, Taler
<Münzen, Königreich>	

Wo Schwaar vermehrt assoziative oder kohyponymische Übersetzungslösungen wählt, entscheidet sich Rita Öhquist für eine den historisch-kulturellen Kontext erhaltende Analogieverwendung oder Lehnübersetzung. Öhquist gestattet dem Zieltextleser einen realistischen Blick auf das finnische Alltagsleben.

Hans Ulrich Schwaar	Rita Öhquist
„Kuokkalapuur“	Kuokkala-Bauer
„im Süüde vor Hämegäged“	Landschaft Häme

Sowohl Schwaar als auch Öhquist helfen dem Zieltextleser Realienbezeichnungen fertig zu interpretieren. Im Gegensatz zu Schwaar benutzt Öhquist viele Fremdwortübernahmen. In der dritten Übersetzung konnte Öhquist die Auslassungsquote von 11 % auf 0,9 % senken. Schwaar liegt mit seiner Quote von 5 % zwischen diesen beiden Übersetzungen.

Edzard Schaper hat den Roman mit Hilfe eines schwedischen Vermittlertextes übersetzt und dabei auch Lauris Spottpredigt und Eeros Lied ausgelassen. Die Bezeichnungen aus der finnischen Mythologie hat Schaper als Fremdwortübernahmen übernommen. Die Übersetzung von Josef Guggenmos weicht am meisten von Schwaars Übersetzung ab. Guggenmos hat die beiden letzten Kapitel ganz

ausgelassen und richtet seine Übersetzung an Kinder und Jugendliche. Das Verwendungsziel unterscheidet sich somit deutlich von Schwaars Skopos, der eine Übersetzung anstrebt, die möglichst nahe am Stil von Kivi ist. Erhard Fritz Schiefer dagegen legt keinen großen Wert auf die Wortsemantik, aber einen um so größeren Wert auf die Wirkung, die die Übersetzung auf den Zieldeser hat. In Schiefers Übersetzung werden Realien aus verschiedenen Zeiten und Orten bedenkenlos miteinander vermischt. So entsteht eine Welt voller Gegensätze, in der Modernes und Altmodisches gemeinsam vorkommen.

## 6 Zusammenfassung

Wie man bei der Untersuchung von Pekka Kujamäki gemerkt hat, hat jeder Übersetzer sein bestimmtes Ziel, das er auf seine eigene Art und mit seinem eigenen Stil lösen will. Die Vorgehensweisen sind genau so unterschiedlich wie auch die Ergebnisse dieser Übertragungen. Einige versuchen näher am Original zu bleiben und eine nahezu vollständige Übersetzung zu liefern, Anderen wiederum geht es nur um die Haupthandlung, die Details interessieren sie aber nicht. Mich interessierte vor allem, wo Hans Ulrich Schwaar im Vergleich zu den anderen Übersetzern steht. Mein erster Eindruck, dass Schwaar eine ziemlich originalgetreue und vollständige Übersetzung angestrebt hat, hat sich im Verlauf der Untersuchungen bestätigt. Zudem hat Schwaar auch eine für den Zieltexleser leicht verständliche und leserfreundliche Übersetzung als Ziel.

Die zu untersuchenden Vorgehensweisen sind Fremdwortübernahme, Lehnübersetzung, erklärende Übersetzung, Analogieverwendung, hyperonymische Übersetzung, kohyponymische Übersetzung, assoziative Übersetzung und Auslassung. Die erstgenannten Vorgehensweisen, also Fremdwortübernahme, Lehnübersetzung, erklärende Übersetzung und Analogieverwendung, werden bei den Übersetzungen am meisten empfohlen. Vorgehensweisen wie Auslassung, assoziative Übersetzung und kohyponymische Übersetzung hingegen gilt es, wenn möglich, zu vermeiden, da diese Vorgehensweisen die drastischsten Eingriffe am Ausgangstext zur Folge haben. Schwaar benutzt wenig assoziative Übersetzungen und Auslassungen, aber überraschend viele kohyponymische Übersetzungslösungen. Die Analogieverwendung ist die am häufigsten verwendete Übersetzungsmethode. Auch in einer anderen Beziehung stellt Schwaar gegenüber den anderen Übersetzern eine Ausnahme dar. Da er in eine gesprochene Mundart übersetzt, gibt es neben dem übersetzten Roman noch ein Heftchen mit Worterklärungen, in dem einige Ausdrücke

der Mundart in die Hochsprache übersetzt werden. Diese Hinzufügungen sind auch dringendst notwendig. Für Deutsche ohne Kenntnisse des Schweizerdeutschen dürften ruhig noch mehr Begriffe erklärt bzw. ins Deutsche übersetzt werden.

Bei der Übersetzung der Realienbezeichnungen hat Schwaar in den verschiedenen Themenbereichen bestimmte Vorgehensweisen bevorzugt. Die untersuchten Themenbereiche sind „Staat“, Geld, Maße, Berufe, kirchliche Traditionen, Spiele, Sauna, Volksüberlieferungen, Personen, Topographie, Landschaft, Flora, Fauna, Werken, Bauen, Kleidung und Nahrung. Da sich die Schweizer Kultur ja in einigen dieser Punkte von Deutschland unterscheidet, erwartete ich von Schwaar auch solche Übersetzungslösungen, die es in den vorhergehenden Übersetzungen noch nicht gibt. In diesem Punkt haben sich meine Erwartungen nur zu einem kleinen Teil erfüllt. Die kulturellen Unterschiede zwischen den deutschen Übersetzungen und der berndeutschen Übersetzung sind kleiner als erwartet. Gerade beim Themenbereich Währung hat sich Schwaar für eher kulturneutrale Übersetzungslösungen entschieden.

# Literaturverzeichnis

## Primärliteratur

Kivi, Aleksis (1870), *Seitsemän veljestä. Tämän painoksen teksti on vuonna 1984 ilmestyneen Aleksis Kiven Koottujen teosten I osasta*. Tammer-Paino Oy, Tampere 1997

Kivi, Aleksis & Schmidt, Gustav (1901), „Aus dem Roman ‚Die sieben Brüder‘“ Fünftes Kapitel. Übersetzung von Gustav Schmidt. *Finnländische Rundschau IV*, 312-333

Kivi, Aleksis & Schmidt, Gustav (1921), *Die sieben Brüder*. Roman. Die Übertragung aus dem Finnischen besorgte Dr. Gustav Schmidt, Helsingfors. Erste bis dritte Auflage. Heinrich Minden, Dresden und Leipzig 1921

Kivi, Aleksis & Schmidt, Gustav (1929), *Die sieben Brüder*. Roman. Die Übertragung aus dem Finnischen besorgte Professor Dr. Gustav Schmidt, Helsingfors. Viertes bis siebentes Tausend. Heinrich Minden, Dresden und Leipzig 1929

Kivi, Aleksis & Hahm-Blåfield, Haidi (1935), *Die sieben Brüder*. Erzählung, mit 10 Abbildungen nach Zeichnungen von Akseli Gallén-Kallela. Aus dem Finnischen ins Deutsche übertragen von Haidi Hahm-Blåfield. Holle & Co., Berlin 1935

Kivi, Aleksis & Laurén, Per Åke (1940), *Sju bröder*. Roman. Bemyndigad översättning från finskan av Per Åke Laurén. Femte upplagan. Wahlström & Widstrand, Stockholm 1940

Kivi, Aleksis & Öhquist, Rita (1942), *Die sieben Brüder*. Aus dem Finnischen übertragen von Rita Öhquist. Mit 10 Abbildungen nach Zeichnungen von

- Akseli Gallén-Kallela. Holle & Co. (Nordischer Geist 9, Hg. von Dirk Clasen), Berlin 1942
- Kivi, Aleksis & Öhquist, Rita (1947), *Die sieben Brüder*. Roman. Aus dem Finnischen übertragen von Rita Öhquist. (1.-5. Tausend). Published under Military Government Information Control. Winkler, München 1947
- Kivi, Aleksis & Schaper, Edzard (1950), *Die sieben Brüder*. Roman. Übersetzung aus dem Finnischen von Edzard Schaper. Nachwort von V.A. Koskenniemi. Manesse (Manesse Bibliothek der Weltliteratur), Zürich 1950
- Kivi, Aleksis & Hahm-Blåfield, Haidi (1957), *Die sieben Brüder*. Roman. Aus dem Finnischen übertragen von Haidi Hahm-Blåfield. Mit einem Nachwort von Heinrich Becker. (2. Aufl., 11.-15. Tausend). Kiepenheuer, Weimar 1957
- Kivi, Aleksis & Schmidt, Gustav (1959), *Die sieben Brüder*. Vollständige Ausgabe. Deutsch von Gustav Schmidt. Mit Nachwort von Heinz Goldberg. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung (Sammlung Dieterich, 69), Leipzig 1959
- Kivi, Aleksis & Guggenmos, Josef (1961), *Die sieben Brüder*. Übertragung aus dem Finnischen und Bearbeitung von Josef Guggenmos. Illustration von Dietrich Kirsch. Schwabenverlag, Stuttgart 1961
- Kivi, Aleksis & Öhquist, Rita (1962), *Die sieben Brüder*. Vollständige Ausgabe. Aus dem Finnischen übertragen von Rita Öhquist und mit einem Nachwort versehen von Tito Colliander. Winkler (Dünndruck Bibliothek der Weltliteratur), München 1962
- Kivi, Aleksis & Schmidt, Gustav & Kelletat, Andreas F. (1980), *Die sieben Brüder*. Roman. Aus dem Finnischen von Gustav Schmidt, durchgesehen von Andreas F. Kelletat. Mit einem Nachwort von Manfred Peter Hein und einer Nachbemerkung von Andreas F. Kelletat. Klett-Cotta, Stuttgart und Otava (Sammlung Trajekt, 2), Helsinki 1980
- Kivi, Aleksis & Schwaar, Hans Ulrich (1988), *Di sibe Brüeder. E Gschicht us Finnland i ds Bäärndütsch übersetzt vom H. U. Schwaar. Mit*

*Houzschnitte vom Werner Hofmann. Band 1 & 2 & Worterklärungen.*  
Viktoria Verlag, Ostermundigen-Bern 1988

Kivi, Aleksis & Schiefer, Erhard Fritz (1989), *Die sieben Brüder*. Aus dem Finnischen übertragen von Erhard Fritz Schiefer auf der Basis der Translationstheorie von Katharina Reiß/Hans J. Vermeer. Congregatio Ob-Ugrica (Nr. 11, Spicilegium Fennicarum Monacense, Band 2), München 1989

## Sekundärliteratur

Bödeker, Birgit & Freese, Katrin (1987). "Die Übersetzung von Realienbezeichnungen bei literarischen Texten: Eine Prototypologie." *TextconText* 2/3, 137-165

Florin, Sider (1993), „Realia in Translation.“ In: Zlateva, Palma (Ed. and Translator) (1993), *Translation as Social Action. Russian and Bulgarian Perspectives*. Chapter introductions by André Lefevere. Routledge, London and New York 1993, 122-128

Frank, Armin Paul (1989), *Die literarische Übersetzung. Der lange Schatten kurzer Geschichten. Amerikanische Kurzprosa in deutschen Übersetzungen.* (=Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung, 3) Erich Schmidt, Berlin 1989

Hein, Manfred Peter (1984), *Die Kanonisierung eines Romans. Alexis Kivis „Sieben Brüder 1870-1980.* (=Trajekt. Beiträge zur finnischen, lappischen und estnischen Literatur, 4 / 1984) Otava, Keuruu & Klett-Cotta, Stuttgart 1984

Koller, Werner (1983), *Einführung in die Übersetzungswissenschaft.* 2. Auflage. Quelle & Meyer, Heidelberg 1983

Korhonen, Jarmo (2001), *Alles im Griff. Homma hanskassa. Saksa-suomi-idiomisanakirja. Idiomwörterbuch Deutsch-Finnisch.* Werner Söderström Osakeyhtiö, Helsinki 2001

- Krebs, Gérard (1998), „Hans Ulrich Schwaar – ein Brückenbauer“. *Der Gingko-Baum* 16 / 1998
- Kujamäki, Pekka (1998), *Deutsche Stimmen der Sieben Brüder. Nordeuropäische Beiträge aus den Human- und Gesellschaftswissenschaften*. Band 18. Peter Lang, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1998
- Kunze, Erich (1950), „Kurze Übersicht über die Übersetzungsliteratur“ in: Kunze, Erich (1950), *Übersetzungen finnischer Schönliteratur*. Bibliographie mit einer Einführung. Suomalainen Tiedekatemia, Helsinki 1950, 9-52
- Laitinen, Kai (1989), *Finnische Literatur im Überblick*. Deutsche Fassung: Justa Holz-Mänttari. Otava, Helsinki 1989
- Lotman, Jurij M. (1972), *Die Struktur literarischer Texte*. Wilhelm Fink Verlag, München 1972
- Lüecke, Bernd (2001), *Die Darstellung von kulturspezifischen Realienbezeichnungen in zweisprachigen Wörterbüchern am Beispiel finnisch-deutscher Wörterbücher*. Universität Tampere, Germanische Philologie, Tampere 2001
- Rühling, Lutz (1992), „Fremde Landschaft. Zum Problem der geographischen Eigennamen in den Übersetzungen von Strindbergs naturalistischen Romanen *Röda Rummet*, *Hemsöborna* und *I Havsbandet*.“ In: Lönker, Fred (Hg.) 1992, *Die literarische Übersetzung als Medium der Fremderfahrung*. Erich Schmidt (= Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung, 6), Berlin 1992, 144-172
- Schybergson, M. G. (1896), *Geschichte Finnlands*. Deutsche Bearbeitung von Fritz Arnheim. Friedrich Andreas Perthes, Gotha 1896
- Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hrsg.) (1999), *Handbuch Translation*. Zweite, verbesserte Auflage. Stauffenburg-Verl. (Stauffenburg Handbücher), Tübingen 1999
- Vermeer, Hans J. (1987), „Literarische Übersetzung als Versuch interkultureller Kommunikation.“ In: Wierlacher, Alois (Hg.) (1987), *Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik*. Akten des I. Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik. iudicium verlag (=

- Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik, 3), München 1987, 541-550
- Vermeer, Hans J. (1989), *Skopos und Translationsauftrag*. Band 2. TH - Translatorisches Handeln, Heidelberg 1989
- Vermeer, Hans J. & Witte Heidrun (1990), *Mögen Sie Zistrosen? Scenes & frames & channels im translatorischen Handeln*. Julius Groos Verlag, Heidelberg 1990
- Varpio, Yrjö (1984), „Rezeptionsgeschichte des Romans *Die sieben Brüder* von Aleksis Kivi.“ In: *Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen* 18. Deutsche Bibliothek, Helsinki 1984, 67-76

## **Elektronische Hilfsmittel:**

Haarala, Risto & Lehtinen, Marja (1997), *CD-Perussanakirja 1997. Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 94*. Kotimaisten kielten tutkimuskeskus. Oy Edita Ab, 1997, CD-Perussanakirja pohjautuu painettuun julkaisuun: Suomen kielen perussanakirja I—III, 1990—94

Rode, Reinhard & Rode, Kirsti & Lares, Juha & Alvajärvi, Aija & Jokisalo-Neumann, Kerstin & Mähönen, Katriina, *MOT-Sanakirjasto*. Lähteinä on käytetty muun muassa seuraavia teoksia:

*Duden Deutsches Universal Wörterbuch A-Z*, Dudenverlag, 1989.

Klemmt, R. ja Rekiaro, I: *Suomi-saksa-suomi sanakirja*, Gummerus, 1992.

Kostera, Paul: *Saksa-suomi-saksa-sanakirja*, Otava, 1993.

*Nyky-suomen sanakirja I-VI*, WSOY, 1978.

*Suomen kielen perussanakirja*, Valtion painatuskeskus, 1990.

<http://mot.kielikone.fi/mot/uta/netmot.exe>

Wikipedia

<http://fi.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Etusivu>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hauptseite>

Elektronische Quellen:

EQ1 <http://de.wikipedia.org/wiki/Klafter>

EQ2 <http://de.wikipedia.org/wiki/Juchart>

# Anhänge

## Anhang 1

### Wortliste mit Einteilung der Realienbezeichnungen des ersten Romankapitels in die verschiedenen Themenbereiche

aapiskirjat	We	Impivaara	To
Aapo	Pe	jahtivouti	Be
aho	La	jalkapuu	We
apaja	We	Juhani	Pe
Eero	Pe	Jukola	Pe
eno	Be	kantona kaskessamme	Vo
fläätälä	Be	karhu	Fa
haarikko	We	karriainen	Fl
halli	Fa	karttu	Sp
Häme	To	kas tuota kiiskiä	Vo
Hämeenlinna	To	kaski	La
härkäpäivät	Tr	Kekkuri	To
havutukki	We	kettu	Fa
hiisi	Ka	kiekonlyönti	Sp
hirsi	We	kiulu	We
hirvi	Fa	kontio	Fa
hulja	We	korpi	La

kruunu	Ve	metsänhaltijat	Vo
kruunun kone	Ve	mullisaukko	Vo
kruununmaa	Ve	mustalainen	Be
kruununmiehet	Be	nahkapeitturi	Be
kruununvero	Ve	nauriit	Na
kukkomaakari	Be	niin kauan kuin suurukselle hajahtaa	Vo
kultarusko	Vo	niittuloho	La
Kuokkalan naurismaa	To	ohdake	Fl
kurikka	We	otso	Fa
kuusisto	La	pahaa verta	Vo
kynsin hampain	Vo	pahnat	We
läpi harmaan kiven	Vo	paistikkaat	Na
Lapin noidat	Vo	peeveli	Vo
laukkutuoli	We	peijakas	Vo
Lauri	Pe	peto	Fa
lautamies	Be	pieksiäis-löyly	Tr
leivät	Na	piimä	Na
liivit	Kl	pirtti	We
löylytys	Tr	pitäjä	Ve
lukkari	Be	pitkätakki	Kl
makean leivän päivät	Vo	polvihousut	Kl
makkarahalko	We	päivällinen	Tr
männistö	La	rieska	Na
Männistön muori	Pe	riihi	We
merimies	Be	rikkaruoho	Fl
metsäneito	Vo	rovasti	Be

---

ruokko	Vo	tervaskanto	Fl
sarat	La	Timo	Pe
sauna	Tr	tonttu	Vo
savikukot	We	Toukolan kylä	To
selkäsauna	Tr	tulinuija	We
silakka	Na	Tuomas	Pe
Simeoni	Pe	turpeet	Fl
Sompio	To	tynnyrin ala	Ma
sontiaiset	Fa	vappu	Tr
suden pesä	Vo	varras	We
susi	Fa	vilttihattu	Kl
suurus	Na	visapäinen	Fl
syksykesä	Ma	Vuohenkalma	To
syli	Ma	vuoripeikko	Vo
teerentarhat	We	yhteishuhta	La
teeri	Fa	äyräs	La
terva	We		

## Anhang 2

### Wortliste mit den verwendeten Übersetzungsmethoden im ersten Romankapitel

#### Gesellschaft

##### Staatliche Verwaltung und Verwaltung allgemein

kruununvero (11)	Schtüüre (16)	HYP
pitäjä (11)	- (16)	AUS
kruununmaa (13)	Richter (18)	ASS
kruunun kone (26)	Tigere (32)	ASS
kruunu (27)	Schatthauter (33)	KOH

##### Berufe

eno (4)	ire Brueder ... Ünggle (10)	ERÜ
merimies (5)	Seefaarer (10)	ANA
kruununmiehiä (6)	Schatthauter (11)	ANA
jahtivouti (6)	Jagdvogt (11)	LÜ
mustalaiset (7)	Zygiüner (13)	ANA
sissit (7)	Vagante (13)	KOH
kukkomaakari (9)	Pfyfflimacher (14)	LÜ/ANA
fläätäälä (9)	Lättchnüübler (14)	ANA
rovasti (11)	Pfarheer, Pfaarer (16, 33)	KOH

lautamies (11)	Amtsrichter (17)	KOH
lukkari (11)	Kantoor (17)	ANA
Rajaportin nahkapeitturi (14)	Rajaportti-Gäärber (20)	ANA

### Maße und Währungen

syltä (7)	Chlaafter (12)	ANA
syksykesällä (12)	Herbscht (17)	KOH/HYP
tynnyrin ala (14)	Jucherte (19)	ANA

### Freizeit

#### Sauna

#### Spiele

kiekonlyöminen (11)	Schyblischiesse (16)	LÜ/ERÜ
karttu (11)	Chnebu (16)	ANA

#### Kirchliche und andere Traditionen

pieksiäis-löyly (5)	tätscht (11)	ANA
selkäsauna (5)	Schleeg (11)	ANA
päivällinen (7)	Zimys (12)	KOH
sauna (8)	Schleeg (13)	ANA
päästä näistä härkäpäivistä (8)	wääre mer der liide Sach iis loos (13)	ASS
vappuna (16)	am eerschte Meje (21)	ANA

löylytys (21) hüt no gschpüre, win er gfüüret het (25) ERÜ

## Eigennamen

### Personen

Juhani (3)	Juhani (9)	FÜ
Tuomas (3)	Tuomas (9)	FÜ
Aapo (3)	Aapo (9)	FÜ
Simeoni (3)	Simeoni (9)	FÜ
Timo (3)	Timo (9)	FÜ
Lauri (3)	Lauri (9)	FÜ
Eero (3)	Eero (9)	FÜ
Männistön muori (5)	Höuzlimüete (11)	LÜ/HYP
Kuokkala (10)	Kuokkalapuor (15)	ERÜ

### Topographie

Jukolan talo (3)	Jukolahiimmet (9)	FÜ + ANA
eteläisessä Hämeessä (3)	im Süüde vor Hämegäged (9)	ERÜ
Toukola (3)	Toukola (9)	FÜ
Impivaaran vuoren (15)	Impiwaara-Hoger (20)	FÜ + KOH
Sompioissa (16)	im Moos (21)	HYP
Vuohenkalma (18)	Wuohenkalma (22)	FÜ
Kekkuri (18)	Kekkuri (22)	FÜ
Hämeenlinna (27)	Hämeenlinna (33)	FÜ

## Natur

### Flora

tervaskannon päitä (9)	chäch Pickle (14)	ASS
karriainen (20)	Chläblüüs (24)	ANA
visapäinen (22)	Schtäcke us Maaserbirke (27)	ERÜ
ohdake (26)	Tischtle (32)	ANA
rikkaruoho (26)	Töörn (32)	KOH

### Fauna

karhu (4)	Bäär (10)	ANA
metsän kontio (4), kontio (16)	Bäär (10, 21)	KOH
peto (4)	Bäär (10)	KOH
otsoa (4)	Bäre (10)	KOH
teereä, teeri (7, 16)	Birkhuen (12), Birkhaan (21)	ANA
susien ja karhujen kanssa (8)	mit de Wöuf u Bäre (13)	ANA
sontiaiset (12)	Mischtchäfer (18)	ANA
hiirestä hirveen (15)	vor Muus bis zùm Elefant (20)	ASS
kettua ja suttakin (15)	Füchs u Wöuf (20)	ANA
halli (19)	- (23)	AUS

### Landschaft

männistössä (5)	i de Dääle inne (11)	ERÜ
-----------------	----------------------	-----

kuusistossa (5)	imene chriisdicke Bitz (11)	ERÜ
äyräs (5)	Grebli (11)	KOH
naurismaa (10)	Rüebeacher (15)	ANA
Kuokkalan korvessa, korpi (10, 18)	im Kuokkalawaud (15), - (23)	KOH/AUS
yhteishuhta (14)	jede .. het o ds Rächt .. Waud z rode (19)	ERÜ
niittulohon (14)	Wiid (19)	ANA
aho (15,16)	- (20), Rütüti (21)	AUS/ANA
turve (18)	- (23)	AUS
sarka (18)	Land (23)	ANA

## Mythologie

### Kalevala

hiiteen (13)	am Tüüfu (19)	ANA
--------------	---------------	-----

### Andere Volksüberlieferungen

tonttusilla (7)	Waudzwäärgge (12)	KOH
peijakas (7)	Tüüfu (13)	ANA
mullisaukon pojat (7)	Tribble (13)	KOH
peeveli (15)	Tüüfu (20)	ANA
metsäneito (15)	Waudhäxli (20)	LÜ/KOH
Lapin noidat (15)	Zouberer z Lappland (20)	ANA
vuoripeikot (15)	Bäärgzwäärgge (20)	ANA

kantona kaskessamme (15)	geng paraat, en is e Pänggu zwüsche d Schpeiche z fünke (20)	ASS + ERÜ
metsänhaltijat (16)	Waudgiischer (21)	ANA
makean leivän päivät (16)	„Taage der ungesäuerten Broote“ (21)	LÜ/ANA
kynsin ja hampain (17)	mit Lyyb u Seeu (22)	ASS
niin kauan kuin se vähänkin suurukselle hajahtaa (17)	solang mer no öppis zbyysse hii (22)	ASS
ruokossa (18)	us chü bsoorge (23)	ERÜ
kultarusko (18)	vergüudet (23)	ANA
suden pesä (18)	Woufnsäsch (23)	LÜ/ANA
pahaa verta (20)	bööss Bluet (24)	ANA
kas tuota kiiskiä (25)	lue iis dä Zabli (31)	ASS
läpi harmaan kiven (27)	bringt me o e Giis hingerùme (33)	ASS

## Alltag

### Werken und Bauen

teerentarhoja (4)	- (10)	AUS
kurikkoja (5)	Schlegle (10)	ANA
riihi (5)	Choornschycher (11)	ERÜ
tulinuijan paukkeesta (7)	chlepf e de Schtiine (12)	ERÜ
savikukkoja (7)	Güggerpfyffli (13)	ERÜ
ryssänkukla (9)	Haaghuuri (14)	ASS
apajassa (10)	im Netz (15)	ANA
laukkutuoli (10)	- (16)	AUS

karttu (11)	Chnebu (16)	ANA
jalkapuu (11)	Schangchrutzli (17)	KOH
havutukki (12)	Chriis (18)	HYP
lain ja oikeuden hulja (13)	der Rügge saube (18)	ASS
pirtti (15, 16)	Ghütt (20), Hütte (21)	ANA
kiulu (18)	Miuchmäucherli (23)	ANA
haarikosta (19)	us eme Hafe (23)	ANA
varras (19)	Schtäcke (24)	ANA
terva (20)	- (24)	AUS
makkarahalko (23)	Pänggu (30)	ANA
aapiskirjat (27)	Läsibüecher (33)	ANA

### **Nahrung**

nauriita (7)	Rüebe (12)	HYP
paistikkaiksi (8)	Brägu (13)	ANA
silakka (10)	Fischli (16)	HYP
suurusta (18)	ds Zmorge (23)	KOH
piimää (19)	suuri Miuch (23)	ERÜ
leivät (19)	Lochbroot (23)	ERÜ
rieska (19)	d Miuch (24)	ANA

### **Kleidung**

vilttihattu (17)	Fiutzschäber (22)	LÜ
pitkätakissa (17)	ire länge Chütte (22)	ERÜ
polvihousut (17)	haublänge Hose (22)	ERÜ

liivit (17)

Lismer (22)

KOH